

ISSUE 10 | DEC 2020



WORLD EVANGELICAL ALLIANCE

*Department of Theological Concerns*

# BULLETIN

EDITION: Deutsch | German

Thomas Schirrmacher

**Der Römerbrief wirbt für Mission:  
Zur Geschichte der ‚Missionsthese‘**

Navigation im **Acrobat Reader**: Den Text der Fußnoten können Sie sich anzeigen lassen, indem Sie den Mauszeiger / Cursor auf eine Fußnotenzahl führen. Bei der Ansicht im **Browser** finden Sie die Fußnotentexte am Ende des Beitrags.

---

## THOMAS SCHIRRMACHER



**Prof. Dr. theol. Dr. phil. Thomas Schirmacher, PhD, DD** (geb. 1960) ist Direktor des Internationalen Instituts für Religionsfreiheit (Bonn, Kapstadt, Colombo, Brasilia). Er lehrt als Professor für Religionssoziologie an der staatlichen Universität des Westens in Timisoara, Rumänien und am Regent's Park College der Universität Oxford. Als Präsident des Internationalen Rates der Internationalen Gesellschaft für Menschenrechte gehört er zu den führenden Menschenrechtlern der Welt, der sich bei Päpsten, Patriarchen, Großmuftis, Präsidenten, Ministern und Parlamenten für Menschenrechte, dabei besonders für Religionsfreiheit, für bedrohte Völker und gegen Menschenhandel und Korruption einsetzt, und dabei den größten Teil der Erde bereist hat. Er ist zudem Stellvertretender Generalsekretär (für Theologie, zwischenkirchliche und interreligiöse Beziehungen, Religionsfreiheit) der Weltweiten Evangelischen Allianz (WEA), die 600 Mio. Protestanten vertritt. Er gilt als einer der Architekten des ersten und bisher einzigen Dokumentes, das 2011 der Vatikan, der Ökumenische Rat der Kirchen und WEA und damit fast die gesamte Weltchristenheit gemeinsam unterzeichnet haben, „Christliches Zeugnis in einer multireligiösen Welt“ über den Dialog der Religionen.

<b>Der Römerbrief wirbt für Mission: Zur Geschichte der ‚Missionsthese‘</b>	<b>5</b>
Einleitung	6
Viele Autoren werden zu unrecht als Vertreter der Missionsbriefthese gelistet	7
Am häufigsten wird die Missionsthese noch nicht einmal erwähnt	8
Chronologie der ‚Missionsthese‘ zum Römerbrief	8
1881: Weiss	9
1892: Warneck	9
1905: Weber	14
1936: Feine/Behm	15
1953/63: Wikenhauser	17
1954: Schrenk	19
1955: Müller	24
1965: Eichholz	24
1971: Minear	25
1971: Stendahl	25
1973: Zeller	25
1975: Vielhauer	27
1972/1977: Kümmel	28
1977: Dahl	28
1979: Kettunen/Stuhlmacher	29
1988: Russell 1988	30
1991: Jervise, Purpose	31
1989–2000	31
1993: Fitzmeyer	31
2011: Longenecker	31
1982, 1988, 2007: Jewett	33
Anmerkungen	41

Thomas Schirmmacher

## **Der Römerbrief wirbt für Mission: Zur Geschichte der ‚Missionsthese‘**

Mit zahlreichen einschlägigen, längeren Zitaten

„Der Römerbrief ist die bedeutendste Kundgebung des führenden Missionars der christlichen Kirche.“<sup>1</sup>

„Worum geht es im Römerbrief? Es geht um Gottes Plan für die Welt und darum, wie Paulus’ Heidenmission in diesen Plan hineingehört.“<sup>2</sup>

„... der Römerbrief ist ... primär ein Missionsdokument, und in diesem Rahmen sind auch die Kap. 9–11 zu verstehen.“<sup>3</sup>

## Einleitung

### Was ist die Missionsthese?

*Ich habe in verschiedenen kleinen Aufsätzen<sup>4</sup> und schließlich in meinem Buch „Der Römerbrief“ (1994<sup>1</sup>; 2001<sup>1</sup>) die These vertreten, dass Paulus seinen Römerbrief als Missionar und aus Anlass seiner geplanten Missionsreise nach Spanien geschrieben hat, um die Römer für Mission im Allgemeinen und für seine Unterstützung im Konkreten zu gewinnen.*

Dabei geht es auch speziell darum, Mission vom Alten Testament her zu begründen und mit der heilsgeschichtlichen Rolle Israels in Einklang stehend zu beweisen (ich nenne das im Folgenden kurz die „Missionsthese“). Der „Rahmen“ des Römerbriefes zu den Missionsplänen und -zielen des Paulus (erste Hälfte von Röm 1, zweite Hälfte von Röm 15) beschreibt also nicht nur den Anlass des Römerbriefes, sondern gibt auch den Inhalt vor.

Diese These möchte ich im folgenden der Einfachheit halber ‚Missionsthese‘ nennen.

Richard N. Longenecker schreibt 2011 zum Römerbrief: „die häufigste Position, die heute vertreten wird, ist die Sicht des Briefes als ‚Missionsdokument‘, das geschrieben wurde, um für die Unterstützung der Christen in Rom für die geplante Mission des Apostels nach Spanien zu werben.“<sup>5</sup>

1991 hat L. Ann Jervis die gründlichste Untersuchung vorgelegt, was Ausleger und Neutestamentler als Anlass und Absicht des Briefes sehen.<sup>6</sup> Sie gruppiert die Vorschläge bei den verschiedenen Autoren in drei Grundabsichten von Paulus: Der Römerbrief 1. „is theological“<sup>7</sup>, 2. „is missionary“<sup>8</sup> und 3. „is pastoral“<sup>9</sup> (= 1. theologisch, 2. missionarisch, 3. pastoral). Am Ende gibt sie der zweiten Position am ehesten den Vorzug<sup>10</sup>, will aber über die reine Vorbereitung der Mission nach Spanien hinausgehen und grundsätzlicher formulieren: „Paulus hat vor allem sein apostolisches Mandat in dem Brief ausgeübt“<sup>11</sup>

„Paul was chiefly exercising his apostolic mandate in the letter“, was meines Erachtens aber bei keinem der Vertreter des Römerbriefes als Missionsbrief außer Frage steht und nicht in Widerspruch zur These des Missionsbriefes steht.

Robert Jewett schreibt zur Untersuchung von Jervis:

„Grundsätzlich trifft die Zusammenfassung von Jervis zu, allerdings muss bedacht werden, dass sie das Nichteinmischungsgebot im letzten Satz übersieht: ‚... eine wichtige Funktion des Briefes ist der Aufbau einer apostolischen Beziehung zu den römischen Lesern. Folgendes sind offenbar einige der Bedingungen für diese Beziehung, die der (Römer-)Brief etabliert: (1) dass die römischen Christen Paulus’ Selbstdarstellung als die speziell von Gott gegebene Mission, die Heiden zu evangelisieren, akzeptieren; (2) die Einsicht des Lesers, dass Paulus’ Mission mit dem übereinstimmt, woran die treuen römischen Christen glauben; und (3) die Erkenntnis des Lesers, dass für Paulus alle Heiden (die in Rom mit eingeschlossen) unter seiner Leitung stehen.‘ Mit der Leitung, die Paulus ausüben möchte, meint er die Verbreitung seines Auftrages nach Spanien, und nicht nur den Aufbau paulinischer Glaubensgemeinschaften in Rom. Aus diesem Grunde erläutert er sein Prinzip der Nichteinmischung in 15:20; und die spanische Missions-Hypothese ist die einzige, die genau das beachtet. Angesichts der Informationen, die nun über Spanien vorhanden sind, sollte klar sein, dass er volle Unterstützung seitens der meisten der Gemeinden in Rom benötigte; diese erhielt er allerdings nur über die Dienste der Frau, die sich als seine Gönnerin zur Verfügung gestellt hatte.“<sup>12</sup>

Wenn dem so ist, warum spiegelt sich das dann so wenig in den vorhandenen Römerbriefkommentaren wieder?

Viele Autoren werden zu unrecht als Vertreter der Missionsbriefthese gelistet

Immer wieder werden Autoren als Vertreter der MissionsbriefThese gelistet<sup>13</sup>, die zwar erwähnen, aus welchem Anlass Paulus den Römerbrief schrieb, die ihn aber nicht eigentlich als einen Brief sehen, der Mission begründet.<sup>14</sup> Andere, die angeführt werden, stellen zwar den Rahmen des Römerbriefes und seine Missionsthematik gut heraus, beziehen diese dann aber nicht auf die Auslegung der 14 Kapitel dazwi-

schen.<sup>15</sup> Andere Autoren sagen zwar, dass aus Anlass der Mission eine Selbstvorstellung des Paulus notwendig wurde, verfolgen das Thema Mission dann aber nicht weiter<sup>16</sup> oder sehen es am Ende nur als einen unter mehreren Gründen<sup>17</sup>.

### Am häufigsten wird die Missionsthese noch nicht einmal erwähnt

Erstaunlicherweise wird die Missionsthese oft in Büchern und Untersuchungen aller Art nicht erwähnt, wo man sie fast zwangsläufig vermuten würde. So wird sie in ‚The Romans Debate‘, das die wichtigsten Positionen zum Römerbrief mit Beiträgen ihrer Hauptvertreter vorstellt, in der ersten Auflage gar nicht, in der zweiten nur beiläufig erwähnt.<sup>18</sup>

In seinem immer noch lesenswerten Klassiker ‚Paulus im Lichte der heutigen Heidenmission‘ erwähnt Johannes Warneck die unten ausführlich belegte Sicht seines Vaters Gustav Warneck und den Anlass des Römerbriefes überhaupt nicht.<sup>19</sup>

Philipp Steyne untersucht in seinem Buch ‚Schritt halten mit dem Gott der Völker‘ die Bibel chronologisch nach ihren Aussagen zur Mission. In seinem langen Abschnitt zur Mission in den Paulusbriefen<sup>20</sup> wird der Anlass des Römerbriefes nicht diskutiert. Dasselbe gilt für die ausgezeichnete monumentale exegetische Untersuchung zur Mission im Neuen Testament von Eckhard Schnabel,<sup>21</sup> die zwar zentrale Missionstexte des Römerbriefes diskutiert, nicht aber den Anlass des Römerbriefes.

## Chronologie der ‚Missionsthese‘ zum Römerbrief

1863: Colenso war nicht der Erste

Nach Jewett<sup>22</sup> soll angeblich der Afrika-Missionar und Bischof von Natal John William Colenso<sup>23</sup>, kurzzeitig Bischof von Natal, 1863 der erste gewesen sein, der in seinem Römerbriefkommentar<sup>24</sup> den Römerbrief als Missionsdokument verstand. Ich kann das nicht ganz nachvollziehen. Die



These kommt nur in der Einleitung vor, kommt im Kommentar aber nicht zur Anwendung.<sup>25</sup> Da Colenso Glaube mit vertrauender Hoffnung gleichsetzt,<sup>26</sup> nicht aber mit einer Soteriologie in Verbindung bringt und als Universalist den Gedanken der Bekehrung ablehnt, kann er zwar die geplante Spanienreise des Paulus in den Mittelpunkt stellen, nicht aber irgendetwas, was an ‚Mission‘ erinnert.<sup>27</sup>

### 1881: Weiss

Bernhard Weiss sah in zwei kürzeren Abschnitten in der Einleitung seines Römerbriefkommentars den Anlass des Römerbriefs sehr deutlich in der paulinischen Mission.<sup>28</sup> Im Kommentar selbst hat das aber keine Spuren hinterlassen.

### 1892: Warneck

Der erste konsequente Vertreter der Sicht, dass der Römerbrief vor allem geschrieben wurde, weil Paulus der Gemeinde in Rom seine Missionsarbeit begründen will, um sie zur Unterstützung der Spanienmission zu gewinnen, stammt von niemand Geringerem als dem ‚Vater der deutschen Missionswissenschaft‘<sup>29</sup> Gustav Warneck und zwar in seinem Hauptwerk, der Evangelischen Missionslehre.

Die zentrale Begründung der Mission findet Gustav Warneck im Römerbrief, den er detailliert als Brief zu Motivierung einer Gemeinde zur Missionsarbeit auslegt (Abschnitt 12.1).<sup>30</sup> Da Warnecks Kapitel die älteste, mir bekannte ausführliche Begründung der Missionsthese sind, gebe ich hier mehrere Seiten am Stück wieder.

„Dieser zwingende Kettenschluss ([Kap.] 14–15) enthält die glänzendste Rechtfertigung der Mission als ordnungsmäßig veranstalteter Sendung aus dem evangelischen Grundartikel vom rechtfertigenden Glauben heraus, eine Rechtfertigung, welche der ganzen organischen Missionsbegründung, wie wir sie in Kap. 8–11 *fundamentaliter* zu geben versucht haben, das apostolische Siegel aufprägt. Es gibt keine andere Vermittlung des Heils für den Glauben als das verkündigte Wort; ist das Heil aber ein universales und der Glaube der

einzigem Heilsweg, so muss auch die Heilsverkündigung eine universale, d. h. die Weltmission göttliche Ordnung sein. Das Hauptstück des Beweises besteht in der dogmatischen Fundamentierung der Prämissen; ist diese geschehen, so ist die Sendung selbst das in Tat übersetzte Ergebnis eines einfachen, logischen Kettenschlusses.<sup>431</sup>

„Die paulinischen Briefe sind sämtlich missionarische Sendschreiben, nicht bloß, weil sie von einem Missionar an Missionsgemeinden gerichtet sind, weil sie sich mit den Zuständen in Missionsgemeinden beschäftigen und theoretische und praktische Missionsfragen behandeln, sondern auch weil der Apostel der Heiden in ihnen sein Amt preist, legitimiert, begründet, und zwar sowohl als ein ihm persönlich anvertrautes wie als ein in der Gottesoffenbarung des Alten und Neuen Bundes sachlich fundiertes.

Jeder seiner Briefe ist voll missionarischer Beziehungen, nur dass diese Beziehungen in den verschiedenen Briefen nach verschiedenen Richtungen gehen und bald mehr persönlicher, praktischer, kasueller, bald mehr sachlicher, theoretischer, genereller Natur sind. Was die eigentliche Missionsbegründung betrifft, so kommen vornehmlich die drei genannten Briefe in Betracht.

Gerade dem zum Völkerapostel berufenen Paulus musste es umso mehr ein Bedürfnis sein, sich mit dem ihm anvertrauten Missionsberuf, wie wir heute sagen, wissenschaftlich auseinanderzusetzen, als er durch und durch ein auf systematisches Denken veranlagter Mann war. Wohl genügte der empfangene Befehl dem Jünger Christi, um ihn gehorsam zu machen, aber für den Theologen bedurfte es auch eines dogmatischen und heilsgeschichtlichen Verständnisses desselben. Dieses theologische Verständnis sucht und findet der Apostel in dem inneren Lebenszusammenhang der Mission mit dem Grundbestand der evangelischen Heilswahrheit wie mit der geschichtlichen göttlichen Heilsveranstaltung. In den drei genannten Briefen gibt er nun unter verschiedenen Leitgesichtspunkten seine theologische Missionsbegründung, überall auf die Urgründe zurückgehend und im tiefsten Sinn prinzipiell argumentierend, im Römerbrief am fundamentalsten und umfassendsten, wesentlich didaktisch ohne Polemik. Hier handelt es sich darum, ganz objektiv den Heilsuni-

versalismus des Christentums in seiner naturhaften Verwurzelung mit Heilslehre und Heilsgeschichte als die Grundlage und die Voraussetzung für die universale Heilspredigt zu gewinnen, das Evangelium Christi seiner Natur nach frei von jedem, jüdischen wie heidnischen, Partikularismus herausstellen und so die neutestamentliche Bundesreligion als die Juden und Christen umfassende Weltreligion zu erweisen.

### **Der Römerbrief<sup>32</sup>**

Paulus schreibt diesen Brief unter ausdrücklicher Berufung auf sein Heidenapostolat (1,5.14f; 11,13; 15,16; 16,25f). Auf Grund seiner Stellung als Völkerapostel fühlt er sich umso mehr verpflichtet, gerade mit der christlichen Gemeinde in der Welthauptstadt in eine briefliche Verbindung zu treten, als es ihm bisher nicht vergönnt war, Rom persönlich zu besuchen (1,5-13). Sein Völkerapostolat macht ihn zu einem Schuldner an die heidnische Welt ohne Unterschied der Nationalitäten und der Kultur- und Bildungsstufen (1,14). Dies missionarische Pflichtbewusstsein wurzelt nicht bloß in der Gewissheit seiner persönlichen Berufung zum Heidenapostel, sondern zugleich in der Erkenntnis, dass die Heilsoffenbarung Gottes in Christo den Charakter einer weltumfassenden Rettungsveranstaltung trägt. Denn das Evangelium, welches zu verkündigen er den Auftrag empfangen hat, ist ‚Gotteskraft zur Rettung jedem, der glaubt, dem Juden zuerst und auch dem Griechen‘ (1,16). Dieser kausale Zusammenhang der heidenapostolischen Dienstverpflichtung mit der Naturbeschaffenheit des Christusevangeliums ist zum vollen Verständnis des Römerbriefes von der prinzipiellsten Bedeutung.

Es ist ein dreifaches, das Paulus von dem Evangelio aussagt:

- 1) dass es Kraft Gottes zum Heil;
- 2) dass diese rettende Gotteskraft seitens des Menschen an den Glauben gebunden, und
- 3) dass dieser Glaube die allgemeine Heilsbedingung für jeden ist – für den Juden und auch für den Heiden.

Kraft Gottes ist das Evangelium, d.h. eine ihm immanente, von Gott ausgehende *dynamis*, kein ohnmächtiges, sondern ein Leben schaffendes Wort voll Machtwirkung zur tatsächlichen Errettung. Und zwar zu einer umfassenden Errettung, nicht bloß nach der negativen Seite der Befreiung von Sündentod und Sündenstrafe, sondern auch nach der positiven Seite der Versetzung in ein neues Leben; *soteria* ist Rettung von der Sünde durch Sündenvergebung und durch Begabung mit einem Leben der Wiedergeburt. Die Aneignung dieser *soteria* geschieht durch den Glauben. Der Glaube ist die unerlässliche subjektive Bedingung der Aneignung des im Evangelio objektiv dargebotenen Heils; er ist das menschliche Organ für die Aufnahme der heilskräftigen Gottesgabe. Was ist der Glaube? Er ist das rezeptive Verhalten des Menschen, ein solcher innerer Vorgang, eine solche persönliche Gesinnung, welche das im Evangelio dargebotene Heil im Denken und Wollen ergreift, sich zueignet, ihm sich hingibt und ihm gehorsam wird; er ist Überzeugung, Vertrauen und Gehorsam in einem. Dieses Heilmittel des Glaubens ist der Heilsweg für jeden, d.h. nicht bloß einen andern gibt es nicht, sondern auch: er steht jedem offen, er ist allgemein zugänglich; das in der Gotteskraft des Evangelii dargebotene Heil ist ein universales, es ist das Weltheil. Der Apostel sagt mit Nachdruck *panti to pisteuonti*, nicht bloß *to pisteuonti*, um jede partikularistische Beschränkung, sofern sie sich auf Unterschiede der Nationalität, der Kultur usw. erstreckt, ausdrücklich auszuschließen. Die Mitteilung des Heils ist nicht an dergleichen Unterschiede unter den Menschen, sondern lediglich an den Glauben gebunden, und der Glaube ist ein allgemein menschliches Organ. Darum ist der Jude dem Hellenen rücksichtlich der Anteilnahme an dem Heil gleichgestellt. Wohl besteht eine heilsgeschichtliche Priorität für die Juden (*Ioudaio proton*), aber keine solche Heilsvorzugsstellung, welche den Nichtisraeliten reell benachteiligt. Die Juden haben bundesmäßige Vorzüge (3,2; 9,4f; 11,24; Joh. 4,22), darum musste ihnen auch das Evangelium zuerst verkündet werden (Akt. [= Apg] 13,46), aber sie haben kein Heilsprivilegium in dem Sinn einer tatsächlichen Zurücksetzung der Heiden (*te - kai*; Röm. 10,12; 1.Kor. 12,13; Gal. 3,27f). In dieser Darlegung der 1,16 ange-

sprochenen Grundgedanken haben wir den Entwicklungsgang des ganzen Römerbriefes *in nuce*. Das ist die lebensvoll ineinander geschlungene Beweisführung des Apostels in diesem großen Brief, dass ihm die Qualität der Heilsoffenbarung in Christo ganz und gar zusammenfällt mit der Universalität derselben und er fortgehend die eine durch die andere begründet, so dass die eine mit der andern steht und fällt. Das Christentum ist Weltreligion, weil seine Allgemeinheit ebenso aus dem Wesen des Evangelii als einer rettenden Gottes- (nicht Menschen)kraft resultiert, wie aus dem Wesen des dem gottgewirkten Heil entsprechenden Heilsweges, nämlich des Glaubens.

Die weitere Entwicklung knüpft unmittelbar an Vers 17 an, wo die Heilskraft des Evangelii für den Glauben des näheren begründet wird. Es wird nämlich in dem gotteskräftigen Evangelio ‚geoffenbart die Gerechtigkeit Gottes aus Glauben in Glauben hinein gemäß der Schrift: der Gerechte wird aus Glauben leben‘. Das Evangelium ist also eine Enthüllung, es deckt etwas vorher Verdecktes auf. Was denn? Zunächst nicht, wie im Epheserbrief das von den Äonen her in dem Schöpfergott verborgene Geheimnis der Einleibung der Heiden ins Reich Gottes. Zu dieser Enthüllung gelangt der Apostel im Römerbrief erst auf einem Umweg. Vielmehr ist es die Gerechtigkeit Gottes, die durch Geisteserleuchtung und Lehrwort der Erkenntnis und Erfahrung erschlossen wird. Diese Enthüllung wird zu einer inneren geisteskräftigen Erschließung nur dem Glauben; sie setzt Glauben voraus (*ek pisteos*). Ohne Glauben wird die Gottesgerechtigkeit weder zu einer Offenbarung, noch zu einer Gotteskraft. Und sie geht in den Glauben hinein (*eis pistin*), sie wird ihm etwas innerliches, sein Eigentum. Was ist aber Gerechtigkeit Gottes? Nichts anderes als die Auswirkung der Gotteskraft des Evangelii in den Glaubenden, so dass das Heil seine rettende Macht an ihnen tatsächlich bewerkstelligt und der Mensch infolge davon lebt in ebenso realem Sinn, als er vorher in der Sünde tot war. Die im Evangelio geoffenbarte göttliche Gerechtigkeit bringt in dem Glaubenden eine solche Heilswirkung zustande, dass er nicht nur aus dem göttlichen Zornesgericht befreit, für gerecht erklärt, sondern auch aus der Sphäre der Ungerechtigkeit

in eine neue Lebenssphäre versetzt wird. Gerechtigkeit Gottes heißt diese Heilsgabe, sofern sie von Gott ausgeht und gegenüber aller ungenügenden Gerechtigkeit, die der Mensch aus sich selbst wirkt, vor Gott darum als Rechtsbeschaffenheit Geltung hat, weil sie den Glaubenden mit einer Gerechtigkeit bekleidet, die ihrem Grundwesen nach gleichartig ist mit der Gerechtigkeit, die Gott selbst hat. So wird die Gottesgerechtigkeit eine Lebensmacht, denn ‚leben wird der Gerechte vom Glauben aus‘. Auf diesen Heilsweg ist die Offenbarung Gottes schon im Alten Bund angelegt gewesen; die prophetische Schrift bestätigt die apostolische Aussage; das Evangelium enthüllt und erfüllt nur, was im allgemeinen Umriss der Weissagungsgeist bereits angedeutet. Es besteht eine heilsgeschichtliche Kontinuität zwischen Altem und Neuem Bund bezüglich der Gerechtigkeitsmitteilung, der objektiven Heilsdarbietung wie der subjektiven Heilsaneignung.

Diese Grundgedanken bilden nun das Thema der gesamten folgenden Beweisführung. Für unsern Zweck genügt es, wenn wir dieselbe übersichtlich in ihren großen Grundzügen charakterisieren.<sup>433</sup>

Gustav Warneck erweist sich meines Erachtens auch im Verständnis des Römerbriefes als Vater der Missionswissenschaft.<sup>34</sup> Er bringt den Anlass des Römerbriefes in den Missionsplänen des Paulus gelungen mit der systematischen inhaltlichen Darstellung des Evangeliums als Botschaft der Mission und allen Themen des Römerbriefes gelungen zusammen und geht jedem Entweder/Oder aus dem Weg. Leider wurde sein Beitrag in seiner Missionslehre von der exegetischen Wissenschaft ignoriert.

### 1905: Weber

Emil Weber fragt 1905 danach, wie die Missionspredigt des Paulus ausgesehen hat.<sup>35</sup> Er meint, dass man das gut aus Römer 1–3 erfahren kann. „Es ist der Standpunkt des Missionars, von dem Paulus hier redet. Aus den Erfahrungen des Missionars sind seine Ausführungen herausgebornen“<sup>36</sup>, auch wenn Röm 1–3 keine „Kurze Reproduktion der Missionsrede

des Apostels“ sei. Weber will etwa zeigen, „daß Paulus in seiner Missionsarbeit immer wieder auf den Einfluß einer Popularphilosophie gestoßen ist“<sup>37</sup> und dies deswegen in Röm 2,1 ff aufgreift.<sup>38</sup>

Weber geht allerdings nicht besonders auf die Frage ein, warum Paulus den Römerbrief geschrieben hat.

### 1936: Feine/Behm

Johannes Brehm sieht zwar die Veranlassung des Briefes in den Missionsplänen des Paulus, meint dann aber am Ende doch, die Themen selbst müssten tiefere theologische Gründe haben, also wäre Mission kein theologisches Thema<sup>39</sup>, eine typisch westliche Unterscheidung. Er schreibt:

„Aus der Lage und den Plänen des Apostels ergibt sich Veranlassung und Zweck des Rom. Pls kennt die Christen von Rom bisher nicht persönlich, durch den Brief sucht er Fühlung mit ihnen zu gewinnen. Bei dem, was er vorhat, ist es geradezu ein missionspolitisches Gebot für ihn, mit der Gemeinde der Reichshauptstadt anzuknüpfen. Er braucht sie als Operationsbasis für seine weitere Arbeit. Er kommt nach Rom zu der fremden Gemeinde nicht als ihr Missionar, er respektiert wie immer, den Abmachungen des Apostelkonvents getreu, das fremde Arbeitsgebiet. Als durchreisender Gast ist er auch bereit, ihnen mit dem Evangelium zu dienen, will vor allem aber um ihre brüderliche Hilfe für die Durchführung seiner Pläne werben. Ein Motiv der Missionsstrategie gibt Pls den Anstoß, an die römischen Christen zu schreiben. Hier in Rom wird besonders deutlich, daß die Briefe des Pls Missionsschriften sind, und zwar nicht nur Ersatz des missionarischen Wortes und Rates, sondern auch Mittel seiner missionarischen Feldherrnkunst, den Erdkreis für den Herrn Christus zu erobern. Aber mit der Anmeldung seines Besuches, der Erklärung seiner Absichten und dem Werben um das Einverständnis und die Hilfe der Christen in Rom für die Missionsziele, die er verfolgt, ist nur der äußere Anlaß und nächste Zweck des Briefes erklärt. Die breite theologische Aussprache und die den Brief durchziehende Auseinandersetzung mit dem Judentum müssen andere, tiefer liegende Gründe haben.“<sup>40</sup>

Das große theologische Selbstbekenntnis von Paulus bezieht Behm dann aber doch auch auf Mission:

„Wenn Pls im Interesse seiner fernerer Missionsarbeit mit den römischen Christen Verbindung sucht, so ist es das Gegebene, daß er sich ihnen vorstellt und ihnen sagt, was ihm das Wesen des Christentums und der Inhalt des Evangeliums ist, das er als Heidenapostel verkündigt. Selbst der einzige Abschnitt, der von einer konkreten Situation in der römischen Gemeinde handelt und der einwandfrei zeigt, daß Pls auch von dem Leben und Denken der Gemeinde weiß und die Gelegenheit wahrnimmt, ihr zu helfen und zu raten, Kap 14 15, dient letztlich demselben Hauptzweck wie der übrige Brief, nämlich der Gemeinde ein lebendiges und wahres Bild von dem Apostel und seiner Auffassung des Evangeliums zu geben. Der Wunsch, sich bei den Christen von Rom einzuführen, ihnen zu sagen, wer er ist und was er predigt, gibt Pls den Anlaß, sich über die Grundwahrheiten des Christentums, wie er sie sieht und lehrt, des längeren auszusprechen. Hier ist (mit BWeiss, vDobschütz, JWeiss) der Ansatzpunkt für die Bestimmung von Anlaß und Zweck des Rom zu finden. Rom ist das – in einem konkreten Augenblick seiner Missionsarbeit entstandene – theologische Selbstbekenntnis des Pls. Christlicher Theologe aber war er geworden durch harten, unfreiwilligen Bruch mit seiner jüdischen, rabbinischen Vergangenheit.“<sup>441</sup>

Ich wünschte, Behm hätte deutlicher gesagt: Dies „Selbstbekenntnis“ ist eben das Bekenntnis zur Mission.

Behm führt – leider – als „Exkurs“ hinzu, dass seines Erachtens der Inhalt des Römerbrief mit seinem Anliegen unvereinbar ist. Damit verfällt die ‚Missionsthese‘.

„Daß Röm polemische Absichten gegenüber seinen Lesern verfolge, sei es gegen ihr Judenchristentum (Tübinger Schule, Mangold), sei es gegen ihren vom Judaismus bestimmten oder bedrohten Glauben (Weizsäcker, Gräfe, z.T. auch Zahn, Kühl), sei es gegen ihre aus althergebrachter römischer Denkart erwachsene gesetzliche Auffassung des Christentums (F. Barth), sei es gegen ihre



hochmütige und ablehnende Haltung zum Judentum und zur Synagoge (Feine 7. Aufl), ist psychologisch unvereinbar mit dem Wunsche des Apostels, die Gemeinde für seine weit gesteckten Missionsziele zu gewinnen, ganz abgesehen davon, daß jede dieser Theorien das Bild der Gemeinde verzeichnet. Auch als planvolle lehrhafte Darstellung des christlichen Glaubens (Kirchenväter, Reformatoren usw., vgl. Melanchthon: *doctrinae Christianae compendium*), als der dogmatische und moralische Katechismus des Apostels (Godet) läßt sich der Brief mit seiner speziellen Adresse nach Rom 17 15, die nur in einigen späten Texten fehlt, nicht begreifen. Wichtige Stücke der paulinischen Lehre, wie Christologie und Eschatologie, kommen nicht zur vollen Geltung, das Abendmahl wird überhaupt nicht berührt. Und warum Pls seine Darstellung in ständiger Abwehr des jüdischen Standpunktes gibt, bleibt rätselhaft.“<sup>42</sup>

Behm wird von genügend anderen in meinem Beitrag hier vorgestellter Autoren widerlegt. Meines Erachtens passen alle Themen des Römerbriefes logisch zur Missionsthese und zur Situation, in der Paulus seine Sicht des Evangeliums erläutern und verteidigen musste.

1953/63: Wikenhauser

Alfred Wikenhauser schreibt 1953/1963 in seiner neutestamentlichen Einleitung:

„Der Brief dient nach 1,10–15; 15,14–33 dem Zweck, den bevorstehenden Besuch der römischen Gemeinde anzukündigen und vorzubereiten. Als der Heidenapostel fühlt sich Paulus verpflichtet, dem Namen Christi „unter allen Heidenvölkern Glaubensgehorsam zu schaffen“ (1,5). Nachdem er seine Missionsarbeit im Osten zum Abschluß gebracht hat, will er sich nun in Spanien ein neues Arbeitsfeld suchen und auf der Reise dorthin seinen seit lange gehegten Plan zur Ausführung bringen, die römische Gemeinde zu besuchen. Da es aber sein Grundsatz ist, nicht auf fremdem Boden zu bauen, d. h. nur dort das Ev zu verkünden, wo der Name Christi

noch nicht bekannt ist, will er nur „wie auf der Durchreise“ in Rom das Ev verkünden und sich von der römischen Gemeinde das Geleite nach Spanien geben lassen. Für die geplante Spanienmission ist für ihn Rom als Stützpunkt durchaus nötig. Darum muß er das Wohlwollen und die Unterstützung der ihm bisher unbekannt römischen Gemeinde für sich gewinnen. Zu diesem Zweck schreibt er ihr den Brief.“<sup>43</sup>

Von der Veranlassung aus sieht Wikenhauser nun aber auch den Inhalt von der paulinischen Missionsabsicht geprägt:

„Aber damit ist nur die nächste Veranlassung des Briefes genannt. Der Rom ist das umfangreichste und theologisch bedeutendste, am straffsten disponierte und am sorgfältigsten ausgearbeitete Schreiben des Paulus. In ruhiger und eingehender, kaum von Polemik beschwerter Darstellung legt er hier sein Ev dar, insbesondere das Verhältnis von Glauben und Werken, den Gegensatz der von Gott geschenkten und der von den Menschen erworbenen Gerechtigkeit. Wie kommt der Apostel zu diesem ausführlichen Schreiben, das mehr einer theologischen Lehrschrift als einem Briefe gleicht? Seit Marcion ist diese Frage viel erörtert worden und ist bis heute nicht völlig geklärt. Es fragt sich, ob die inneren Verhältnisse und Zustände der römischen Gemeinde oder die augenblickliche Lage des Apostels Thema und Inhalt des Briefes bestimmt haben.“<sup>44</sup>

Zunächst lehnt Wikenhauser andere Theorien ab:

„Es ist unwahrscheinlich, daß Paulus (wie Augustinus, Hieronymus und die alten Prologe behaupten) die Streitigkeiten der Juden- und Heidenchristen schlichten will. Ganz ausgeschlossen ist die bis in die neueste Zeit vertretene Ansicht, daß sich der Brief gegen judaistische Agitatoren, die in die Gemeinde eingebrochen sind, ja gegen eine judaistische Wirksamkeit des Petrus selber\* in Rom richtete. Denn der Rom bekämpft nicht eine judaistische Propaganda unter gesetzesfreien Christen, sondern setzt sich mit dem Judentum über das Verhältnis von Gesetz und Gerechtigkeit auseinander. Auf bestimmte Zustände in der römischen Gemeinde

nimmt der Brief, soweit es deutlich erkennbar ist, nur in 14,1 bis 15,13 Bezug, wo die ‚Starken‘ zur Rücksichtnahme auf die ‚Schwachen‘ verpflichtet werden. Hier handelt es sich aber nicht um eine grundlegende Frage.<sup>445</sup>

Das lässt ihn dann zu dem Schluss kommen:

„Darum scheint der eigentliche Grund für die Behandlung der im Rom besprochenen Fragen in der besonderen Lage des Apostels und seines Werkes zu suchen zu sein. Paulus konnte sich nicht besser bei der ihm unbekanntem Gemeinde einführen als durch eine ausführliche Darlegung seines Ev. Die Römer haben sicher schon von ihm und seinem Wirken gehört; nach 16, 3 ff. befinden sich viele Bekannte des Apostels in Rom. Ob die römischen Christen aber wahrheitsgetreu über ihn unterrichtet worden sind, konnte Paulus mit Recht fragen, da ja von jüdischer und judaistischer Seite allenthalben gegen ihn gearbeitet wurde. Zudem stand Paulus jetzt am Abschluß des ersten großen Abschnittes seiner missionarischen Wirksamkeit, die durch den Kampf gegen den Judentum und das ungläubige Judentum ihre besondere Note erhalten hat. Da lag es für ihn nahe, im Rückblick auf die vergangenen Kämpfe die für sein ganzes Wirken so bedeutsame Frage nach dem Verhältnis von Gesetz und Glaube und nach dem Schicksal des in seiner Masse ungläubig gebliebenen Judentums darzulegen ...“<sup>446</sup>

Leider blieb es bei diesen guten Ausführungen, meines Wissens hat Wikenhausen dies nirgends am konkreten Text des Römerbriefes ausgeführt und verifiziert.

1954: Schrenk

Eine Wende für die ganze Thematik stellte Gottlob Schrenk's Aufsatz „Der Römerbrief als Missionsdokument“ von 1954 dar. Schrenk beginnt mit den Worten „Der Römerbrief ist die bedeutendste Kundgebung des führenden Missionars der christlichen Kirche.“<sup>447</sup> Deswegen sei das „Thema von vorneherein durch die Sache selbst gegeben. Um die Beson-

derheit des Missionsdokuments zu zeigen, könnte man den Ausgangspunkt wählen bei den missionarischen Selbstaussagen des Briefes“. In keinem anderen Brief tritt, so Schrenk, so kraftvoll der „Priester vor uns, der das Opfer des Glaubensgehorsams zurichtet, dieser Schuldner, der keine Auswahl und keine Spezialitäten kennt und darum vor keinem Volkstum Halt macht“.<sup>48</sup> Daneben tritt ein zweites Argument: „Das Autoritative und Feierliche dieser Selbstaussagen wird aberGr nicht wenig verstärkt durch die einzige Lage, aus der das Dokument erwuchs.“<sup>49</sup> Dass Paulus seine bisherige Aufgabe für erfüllt hält, vermittelt „das Gefühl des Abschlusses einer Epoche“, und für Paulus entsteht bei dieser „Arbeitswende“ „das Bedürfnis nach Klärung und Zusammenfassung“. Die relative Ruhe eines dreimonatigen Aufenthaltes in Griechenland Ende 57, Anfang 58, vor seiner letzten Jerusalemreise, ermöglichte das.

Schrenk schreibt weiter: „Keine Angst vor einem ‚Historismus‘ darf uns davon abhalten, den Brief zunächst einmal als Wort aus einer ganz bestimmten Geschichtslage zu erfassen. Bleibt ja doch auch die heutige Missionsgemeinde nur dann aktiv fruchtbar und fähig zu ihrer Aufgabe, wenn sie sorgsam auf Gottes Sendungswillen in der Geschichte hört. Paulus schreibt an dem Zeitpunkt, wo er im Osten überall Brennpunkte für den Fortgang der Botschaft geschaffen sieht und daher seinen Auftrag dort als erfüllt anschauen kann. Das vermittelt ihm das Gefühl des Abschlusses einer Epoche. An dieser Arbeitswende entsteht das Bedürfnis nach Klärung und Zusammenfassung. Ohne Frage will er angesichts der neuen Phase der Lebensarbeit jetzt etwas Ganzes vom Evangelium geben. ... Aber noch ist das in die Zukunft weisende Hauptmotiv nicht genannt: Sein Blick geht jetzt nach Spanien; nach der westlichen oikumene. Rom allein kann Durchgangsstation und Stützpunkt sein. Die römische Gemeinde ist die Mitarbeiterin. Es geht im Römerbrief um Zurüstung lebendiger Arbeitsgemeinschaft. Man versteht ohne weiteres, inwiefern es gerade jetzt zu dieser tief meditierten, streng gearbeiteten, ausgereiften Aeusserung kommt, zu diesem missionarischen Rechenschaftsbericht seiner Gesamtauffassung der Botschaft, zu seinem geistigen Testament am Wendepunkt seines Arbeitslebens.“<sup>50</sup>

Der missionarische Rechenschaftsbericht ist dabei – so Schrenk zu Recht – zugleich in ein weitgestecktes praktisches Missionsprogramm eingebettet, Theorie und Praxis sind nicht zu trennen:

„Schon die Aufrollung dieser Lage zeigt uns sofort grundsätzliche Blickpunkte in der Missionsauffassung des Apostels. Zuerst: es geht um die Totalerfassung der *oikumene*. Er denkt universal – in Völkern. Die Hauptstadt im Herzen der Welt ruft wie der Rand des Westens nach Erfüllung der Schuldnerpflicht. Aber doch ist das nicht drängende Missionsstrategie, die religiöse Herrschaftspläne nur schlecht verhüllt. In brüderlich gesinntem Fruchtschaffen sucht er als Diener der Gemeinde Arbeitsgemeinschaft<sup>11</sup>). Wäre er bloß Missionspolitiker, so könnte die Anfachung des Propaganda-geistes genügen. Aber Mission ist keine Spezialität. Es handelt sich einfach um das euangelion und dieses ist immer zugleich Totalitätsaspekt des Dienstes an der Völkerwelt. Und ferner: Wie wird die Missionsgemeinde zugerüstet? Draußen brandet die weite Welt. Sollen wir nicht hastend eilen, wozu noch unsre persönliche Vertiefung? Nein, Missionszentren entstehen allein dadurch, daß in ihnen selbst ganz Ernst gemacht wird mit der Botschaft. Dazu bedarf es aber auch scharfer, vertiefter Erkenntnisarbeit.“<sup>451</sup>

Zu dieser Erkenntnisarbeit schreibt Schrenk konkret zu den ersten Kapiteln des Römerbriefes treffend:

„War es da nicht ein Fortschritt, wenn schon B. Weiß gelegentlich die Bedeutung von Röm. 1-3 als propädeutischer Missionsrede andeutete, in dem Sinne, daß Paulus hier, wie er es in der missionarischen Arbeit gewohnt gewesen sei, dialektisch die Voraussetzungen seiner Botschaft darlege? Man könnte auch, noch mehr auf die Römer zugespitzt, die Auffassung vertreten, daß er ihnen für ihre Debatte mit Juden und Heiden zu Hilfe eilend, das Missionieren zeigen wolle. Es darf nun gewiß nicht bestritten werden, daß hier in der Tat das ganze Erfahrungskapital aus der paulinischen Arbeit eingeströmt ist, daß man also auch aus diesen Kapiteln Schlüsse ziehen darf für die Art paulinischer Missionspredigt. Das hat E. Weber ausführlich und mit Erfolg geleistet. Auch dies ist

wahr, daß es «für die auf dem Kampfplatz stehende Gemeinde» nicht belanglos ist, wenn Paulus ihr zeigt, wie er Buße und Gnade verkündigt. Aber wäre dies das Einzige oder auch nur das Erste, was hier erstrebt wird, so würde diese Bußpredigt eine fatale Indirektheit behalten. Erst recht aber müßte aus dem Brief selber die Auffassung mit allem Nachdruck abgelehnt werden, daß hier Paulus vor Unbeteiligten eine Missionsmusterskatechese halten wolle. Er treibt nicht nur einen fiktiven Juden und Heiden in die Enge, er läßt nicht nur vor den passiven Römern einen dramatischen Dialog erstehen. Vielmehr führt er in jedem Wort einen Dialog auch mit den Römern selbst, die jetzt Geliebte Gottes und berufene Heilige sind. Er spricht nicht nur zum Missionsfenster hinaus, sondern zu allen Gliedern der im Hause sitzenden Missionsgemeinde. Warum ist hier alles hochaktuell für den einzelnen Glaubenden? Es handelt sich um die nachwirkende und in den Christenstand hineinragende Vergangenheit der Gemeinde. Dann ist aber auch alles, was er den Heiden und Juden sagt, zugleich Bußpredigt an Christen zur Reinigung und Zurüstung. Sie beginnt darum mit dem Einst, weil es keine Gnade gibt ohne Gericht, keine Gegenwart und Zukunft ohne Klärung der Vergangenheit. Die Fundamente müssen immer wieder neu aufgewiesen werden. Darum wird mit dem Einst begonnen. So verstanden, schenkt uns das Missionsdokument an diesem Punkt den Blick in eine zentrale Wahrheit: Nur eine solche Gemeinde bleibt Missionsgemeinde, die, immer wieder selbst missionarisch erfaßt, in Auseinandersetzung mit ihrer eigenen Vergangenheit die Einheit von Gericht und Gnade immer erneut ergreift, die ganze Dynamik des Missionskampfes fortgesetzt in sich erlebt, sich immer wieder ganz persönlich so in den Missionshorizont hineinstellt, daß sie mit allen andren zusammen den Weg der Einsicht in die natürliche Zornverfallenheit geht. Mission ist nicht etwas, was neben der Gemeinde geschieht, sondern ein Vorgang, den der Stand der Gemeinde implicite in sich faßt, sie müßte denn ihrer Vergangenheit vergessen. Wird sie getroffen, so weiß sie sich zum Juden und Heiden geführt. Werden diese getroffen, so fühlt sich jedes Glied der Schuldner- und Zeu-

gengemeinde zugleich mit jenen angedredet. Nur eine bußfertige zurückblickende, von ihrer Vergangenheit immer wieder gelöste Christenschar ist taugliche Mitarbeiterin an der gebundenen Menschheit.“<sup>52</sup>

Es folgt ein Gang durch die Kapitel des Römerbriefes<sup>53</sup>, woraus vier Abschnitte stellvertretend wiedergegeben werden sollen:

Zu Röm 1-3 schreibt Schrenk etwa:

„Fragt man: was ist die missionarische Bedeutung dieser Botschaft, die über das Walten des Zorngerichtes glaubend hinübergreift? – dann ist zu antworten: diese Botschaft ist eben überhaupt ganz allein ‚Mission‘ und nur weil sie da ist, können wir nach missionarischer Bedeutung fragen. Hier wird Heilsuniversalismus verkündigt ohne Gesetzesbedingungen, aber doch so, daß die ganze Gesetzesforderung investiert und aufgenommen ist in den Kerngehalt des neuen Glaubens. Hier begegnet in der Tat, wie Wrede gesagt hat, eine missionarische Kampfeslehre, nur daß er darin Unrecht hat, daß sie nicht das gesamte Denken und Wollen des Paulus, auch seine ganze ‚Frömmigkeit‘ trage. Diese Gabe spendet nicht nur dem Trostbedürfnis Genüge, sondern erfüllt auch wahrhaft alle Forderung des Gewissens und des Ethos, sie entspricht, bezeugt vom Gesetz und den Propheten, dem berechtigten jüdischen Verlangen nach Kontinuität mit dem Bunde der Verheißung, sie schafft aber zugleich eine ganz neue Solidarität der Menschheit. Darum allein ist dies *nuni de* von der Gottesgerechtigkeit das große Signal zur Völkermission. Missionspredigt ist der Ruf von diesem göttlichen Heilshandeln, weltumfassend, für alle Zeit gültig. Eine Kundgebung ist es, in der ganz aktuell Gott selber von seiner Tatoffenbarung Zeugnis gibt. So hat sich uns also herausgestellt, daß die ganze Grundstruktur von Röm. 1-3 einzig und allein bestimmt ist durch den Missionsaspekt: Gott und die Menschheit. Gott und die Menschheit, das bleibt auch in Kap. 4 und 5 das Hauptthema.“<sup>54</sup>

Zu Röm 12ff schreibt Schrenk:

„Der ethische Teil des Briefes, der die Anwendung der Grundpositionen auf das Gemeindeleben bringt, der noch offenkundiger auf die römischen Zustände Bezug nimmt, ist missionarisch bedeutsam gerade durch die Bemühung um die praktische Zurüstung der Arbeitsgemeinde, die vor allem Missionieren ins Weite Ernst zu machen hat mit der Hingabe des Lebens, vor allem mit der Liebe.“<sup>55</sup>

Zur Verheißung für Israel und für die Heiden („ethne“) und speziell zu Röm 9–11 schreibt Schrenk:

„Beide Gruppen sind durch das Heilswerk Christi zur Einheit bestimmt. Noch einmal also, in feierlichen Schlußworten, erhebt er aus der Schrift die tiefste Begründung seiner Heidenmission, die Gottes Einheitswillen mit der Menschheit zum Ausdruck bringt.“<sup>56</sup>

Und zu Kap. 14–15 schreibt Schrenk: „Zum Schluß hat der Heidenmissionar noch einmal eine ganze Reihe von Schriftworten zusammengestellt, aus Deuteronomium, Psalter und Jesajas.“<sup>57</sup>

Schrenk ist meines Erachtens der erste Autor, der bezüglich der Missionstheorie auf die Höhe von Gustav Warnecke im Jahr 1892 zurück kehrt.

### 1955: Müller

Karl Müller bleibt zur Frage des Anlasses des Römerbriefes recht allgemein.<sup>58</sup> Der Römerbrief ist ein „Berufsbrief des Völkerapostels“<sup>59</sup>. „Der Missionsgedanke bei Paulus“<sup>60</sup> und der Universalismus des Briefes schließen die Teile über Israel ein. „Pauli ganzes Denken kreiste um die Berufung der Christuslosen Welt ...“<sup>61</sup>. „Röm 16,25ff betrachtet das Missionswerk als Ausstrahlung des ewigen göttlichen Heilsplans.“<sup>62</sup>

### 1965: Eichholz

Georg Eichholz hat 1965 vor allem für die 2. Hälfte des Römerbriefes gezeigt, dass sich die Themen aus dem Missionsanliegen des Paulus ergeben.<sup>63</sup>



Er greift auch unmittelbar die Folgen des Einsatzes von Paulus, die Römer für Mission zu gewinnen: „Über die missionarische Verkündigung wächst ökumenische Gemeinde!“<sup>64</sup>

### 1971: Minear

Paul S. Minear hat ein eigenes Buch zur Absicht des Römerbriefes geschrieben.

Darin findet sich ein eigener Anhang zur Missionsthematik im Römerbrief.<sup>65</sup> Zentral ist für ihn die Schuld bzw. zur Mission in Röm 1,14, obwohl Mission zugleich aus Dankbarkeit stattfindet.<sup>66</sup>

„... für Paulus wird der Status als Schuldner sofort und völlig in eine Missionsmotivation umgesetzt.“

„Missionarische Motivation ist folgerichtig nicht grundsätzlich von der Motivation zu unterscheiden, die alle Knechte Christi haben sollten.“<sup>67</sup>

Trotz allem setzt Minear aber seine Sicht des Anhangs im restlichen Buch leider nicht um. Ohne dafür Gründe zu nennen.

### 1971: Stendahl

Eingebettet in seine generelle These, dass die Rechtfertigungslehre ein westliches Missverständnis des Römerbriefes ist, schreibt Krister Stendahl: „Worum geht es im Römerbrief? Es geht um Gottes Plan für die Welt und darum, wie Paulus' Heidenmission in diesen Plan hineingeht.“<sup>68</sup> Er hält deswegen Röm 9–11 für das Zentrum des Briefes.<sup>69</sup> Allerdings geht er nicht näher auf das Missionsthema ein.

### 1973: Zeller

Dieter Zeller hat zunächst in ‚Juden und Heiden in der Mission des Paulus: Studien zum Römerbrief‘ die Auffassung vertreten, dass Anlass und Thema des Römerbriefes zusammengehören.<sup>70</sup> Paulus sieht „Rom als Zwischenstation“<sup>71</sup>, weswegen sich die Frage stellt: „Was sagt der Briefrahmen

über die Bestimmung des Röm aus?<sup>72</sup>. Er kommt zu dem Ergebnis: „Theorie und Praxis der Mission spielen für den Röm eine entscheidende Rolle.“<sup>73</sup> Und das gilt auch für die Abschnitte über die Juden, denn „Auch das Problem ‚Juden-Heiden‘ erscheint demnach aus dem Blickwinkel der Mission.“<sup>74</sup>

In seinem Kommentar zum Römerbrief hat Zeller diese Linie genauer am Text begründet und durchgearbeitet.<sup>75</sup> Mit seinem Kommentar will er „eine Verbindungslinie zwischen Anlaß und Thematik aufzuzeigen“<sup>76</sup>. Allerdings konzentriert sich der Kommentar vor allem auf die Einzelversexegese und Abschnittsanalyse und löst den Scheck nur sehr zurückhaltend, wenn auch überzeugend ein. Am deutlichsten ist der folgende Abschnitt:

„Die Abwehr judaistischer Verdächtigungen in Jerusalem oder gar in Rom ist sicher eine Vorbedingung für den Vorstoß nach dem Westen. Vielleicht gelingt es aber, noch eine direktere Verbindung zwischen diesem Projekt und dem Anliegen des Briefes herzustellen. Wenn Paulus sich am Eingang und am Schluß des Briefes mit seinem ungeheuer wichtigen Apostolat für alle Heidenvölker vorstellt, so hat er doch wohl die weitere Mission von Rom aus im Sinn. Das Evangelium, das er verkündet, ist nicht sein Hobby. Vielmehr soll die Sache, die ihn bewegt, auch die der Römer werden. Darauf weist schon das einschließende ‚Wir‘ hin, das auf den Höhepunkten des Briefes erscheint. Das Evangelium steht auch eigentlich nicht in seiner Inhaltlichkeit zur Debatte. Diese umschreibt 1,3 f mit einer vielleicht auch den Römern bekannten christologischen Formel. Daß es um Sühnetod und Auferstehung Jesu kreist, halten im Lauf des Schreibens traditionelle Formulierungen (3,24 b–26 a; 4,25; 6,3; 8,34; 14,9 a) fest. Aber das dürfte für die Leser nichts Neues sein. Es soll ihnen eher aufgehen, daß darin seine universale Heilswirksamkeit (vgl. 1,16) gründet, wenn es nur glaubend angenommen wird. Thema ist nicht das Evangelium als dogmatische Größe, sondern seine Notwendigkeit und sein Reichtum für alle Menschen, die Juden voran; aber auch für die Heiden, die in der Stoßrichtung des Apostels liegen, ist es bestimmt. Darf man deshalb nicht vermuten, daß aus der Visitenkarte des

Apostels ein eindrucksvoller Traktat wird, weil die römischen Christen die missionarische Ausbreitung des Evangeliums durch ihn mittragen sollen, wie es sich schließlich 15,24 herausstellt? Dieser Vorschlag wird vor allem von G. Schrenk gemacht und von D. Zeller, *Juden 45–76* aufgegriffen (vgl. jetzt auch W. G. Kümmel, in: L. de Lorenzi [Hrsg.], *Israelfrage 26ff*). Was die Römer gnadenhaft an sich erfahren haben und was Paulus ihnen wieder ins Bewußtsein ruft, sollen sie durch den Völkermissionar auch anderen zukommen lassen. Ihm liegt an der Zurüstung lebendiger Arbeitsgemeinschaft, einer *koinonia eis to euangelion*<sup>77</sup> wie er sie den Philippnern nachrühmt (Phil 1,5; vgl. 1,7); sie erschöpft sich nicht in materieller Hilfe. Dieses Verständnis versucht dem positiven Tenor des Briefkerns gerecht zu werden; es wird gestützt durch die rhetorische Analyse der wichtigen Übergangspartien (s. W. Wuellner, in: K. P. Donfried [Hrsg.], *Debate 152–174*).<sup>78</sup>

Ausführlich geht Zeller auf den Briefschluss ein.<sup>79</sup> „Die schon florierende Gemeinde soll den Brückenkopf für seine Reise nach Spanien abgeben.“<sup>80</sup>

### 1975: Vielhauer

Peter Vielhauer vermerkt in seiner Einleitung zum Neuen Testament: „Dem Hauptzweck, die Spanienmission vorzubereiten, verdanken wir, daß der Röm geschrieben wurde; der unerläßlichen Vorbedingung hierfür, der Bekämpfung von Mißdeutungen der paulinischen Botschaft, verdanken wir, wie der Brief an die Römer geschrieben wurde.“<sup>81</sup> Beachtenswert ist, wie Vielhauer *propempsesthai* in Röm 15,24 wiedergibt, nämlich mit „dorthin geleitet werden“ bzw. „Von ihnen bei der Mission unterstützt zu werden“<sup>82</sup>. Röm 15,20 und 1Kor 3,10–15 stehen für ihn „sachlich und formal“<sup>83</sup> in Zusammenhang, denn oikodomein ist als Evangelisieren zu verstehen.<sup>84</sup>

## 1972/1977: Kümmel

Werner Georg Kümmel schreibt in seiner Einleitung in das Neue Testament: „Bei dem, was er vorhat, ist es geradezu eine Notwendigkeit für ihn, mit der Gemeinde in Rom Beziehungen anzuknüpfen, weil er sie als Helfer für seine weitere Arbeit benötigt.“<sup>85</sup>

„... der Römerbrief ist ... primär ein Missionsdokument, und in diesem Rahmen sind auch die Kap. 9–11 zu verstehen.“<sup>86</sup>

Wenn Juden und Heiden gleichgestellt durch das Evangelium der Rechtfertigung gerettet werden sollen, muss die Frage erörtert werden, wie sich Verheißung und Istzustand Israels miteinander vertragen.

## 1977: Dahl

Nils Alstrup Dahl schreibt in seinem wegweisenden Aufsatz „The Missionary Theology in the Epistle to the Romans“:

„Paulus wurde als der erste christliche Theologe und als der größte christliche Missionar aller Zeiten bezeichnet. Die Forscher haben jedoch oft nicht erfasst, wie eng diese beiden Aspekte miteinander verwandt sind.“<sup>87</sup> „Paulus schrieb den Brief an die Römer an einem Wendepunkt seiner Karriere.“<sup>88</sup>, weswegen er seine Gedanken ausführlicher darlegt und sie von besonderer Bedeutung für uns sind.

Dahl betont besonders die Einheit von Theorie und Praxis, wie die folgenden vier Zitate belegen:

„Seine Theologie und seine missionarische Aktivitäten waren untrennbar miteinander verbunden. ... Die moderne Trennung zwischen Theologie und Mission hat große Folgen für das Bild von Paulus. Viele Forscher beschreiben seine Theologie als dogmatisches System ohne große, innere Verbindung zu seinen missionarischen Aktivitäten.“<sup>89</sup>

„Paulus steht nicht außerhalb der Heilsgeschichte und reflektiert nicht nur über sie. ... Er argumentiert theologisch, um die missionarischen Gemeinden ihren eigenen Platz in der göttlichen Heilsgeschichte verstehen zu lassen.“<sup>90</sup>

„Erst wenn man sich der verschiedenen Aspekte des paulinischen Dienstes bewußt ist, versteht man, wie eng seine Theologie mit seinen missionarischen Aktivitäten verquickt ist.“<sup>91</sup>

„Die Beziehung zwischen Theologie und missionarischen Aktivitäten ist im Römerbrief so eng wie in jedem anderen Brief von Paulus, aber die Perspektive ist eine andere.“<sup>92</sup>

Da die Gemeinde in Rom nicht seine Gründung war. Merkwürdigerweise fügt Dahl dann aber einschränkend hinzu:

„Es wäre zu einseitig, die Theologie des Paulus hauptsächlich als Begründung für seine Heidenmission und der Verteidigung ihres Erfolgs zu verstehen.“<sup>93</sup>

Warum plötzlich diese Kehrtwende, besonders wenn man Theorie und Praxis eben nicht trennen will? Wie bei anderen Autoren auch, scheint Dahl vor der letzten Konsequenz seiner These für die Auslegung zurück zu schrecken.

Zu Dahls Begründung gehört eine Darstellung des Rahmens des Römerbriefes<sup>94</sup> und ein Gang durch die Kapitel.<sup>95</sup>

### 1979: Kettunen/Stuhlmacher

Markku Kettunen sieht in seiner Dissertation ‚Der Abfassungszweck des Römerbriefes‘ als Anlass des Römerbriefes die Begründung der Spanienmission an einem Wendepunkt der paulinischen Mission.<sup>96</sup> Aufgrund von Röm 15,23–24 vertritt er die Auffassung, dass die geplante Spanienreise erst das Motiv für den Rombesuch und den Brief liefert.<sup>97</sup> Paulus geht davon aus, dass die im Osten gegründeten Gemeinden selbständig genug sind, um alleine weiter zu bestehen und er jetzt an eine neue Etappe der Mission denken kann, den Westen. Kettunen geht aufgrund seiner Exegese aller Textstellen, in denen Paulus über die Gemeinde(n) in Rom und über sich spricht, davon aus, dass hier drei Komponenten untrennbar zusammengehören,

„der gerühmte Glaube der Römer (bes. 1,7,8; 15,14), der allerdings einer Stärkung durch die Kapitel 12–15 bedarf, der Heidenapostolat des Paulus (1,5.9.13–15; 15,15–22) und dann die Absicht des Briefes (bes. 1,11f; 15,15). Im Vordergrund steht die weltweite Aufgabe des Paulus, die von dem Heidenapostel jetzt, nach der Jerusalemreise, in Spanien zu missionieren. Für diese Sendung und zu diesem Zeitpunkt sind die Römer für den Apostel so wichtig, dass sie von diesem ein langes, lehrhaftes Schreiben erhalten.“<sup>98</sup>

Paulus bittet dabei nicht direkt um materielle Unterstützung, obwohl das „geleiten“ (propempein) in Röm 15,24 auch sonst bei Paulus in 1Kor 16,6.11; 2Kor 1,16; Apg 1,3; Tit 3,13 und in 3Joh 6 nicht nur die Verabschiedung unter Gebet meint, sondern wohl auch eine Ausstattung für die Reise.<sup>99</sup> Paulus hat normalerweise keine materiellen Güter erben (vgl. 1Thess 2,5.9; 2Kor 11,20; Phil 2,21), wenn er sie auch prinzipiell annehmen konnte, wie von den Philippnern, wenn dies kein Hindernis für seine Arbeit darstellte (vgl. 1Kor 9,12–14). Aber Paulus – so Kettunen – denkt mindestens ebenso, wenn auch nur angedeutet, an das Einverständnis und die kirchenpolitische Unterstützung seiner Mission, ebenso aber auch die Kontakte nach und in Spanien.<sup>100</sup>

Dazu verteidigt Paulus auch sein Apostolat, wie in mehreren anderen Paulusbriefen (1Thess 2,1–12; 1Kor 9; 2Kor 10–13; Gal 1,13–2,21), aber im Römerbrief kommt er am häufigsten auf das „Ich“ zu sprechen und hat zudem viel ausführlicher die Sache an sich verteidigt. Dazu gehört nicht nur Röm 1–8, sondern integral auch Röm 9–11, denn ohne die Rolle der Juden und der Heiden in Gottes Missionsplan zu verstehen, kann man auch den Heidenapostel nicht verstehen.<sup>101</sup>

### 1988: Russell 1988

Walter B. Russell III zeigt in einem kürzeren Aufsatz an den Kommentaren von C. K. Barrett, C. E. B. Cranfield, Ernst Käsemann und John Murray, dass bis auf Cranfield keiner den Rahmen des Römerbriefes ernst nimmt und auch Cranfield ihn nur als Anlass sieht, nicht als etwas, was den Inhalt bestimmt.<sup>102</sup>

Russell beruft sich auf Stendahl, dass der Römerbrief bisher zu sehr aus westlicher Sicht gelesen wurde.<sup>103</sup>

Als „purpose statement“ des Römerbriefes sieht er: Paulus will anhand der Beziehung zwischen Juden und Heiden die Gemeinde in Rom zur Teilnahme an Gottes Ernte (harvest) bringen, also an Gottes ewigen Plan, alle Völker durch Glauben zu rechtfertigen, teilhaben lassen.<sup>104</sup>

### 1991: Jervise, Purpose

Die Arbeit von L. Ann Jervis wurde bereits in der Einleitung dargestellt.

### 1989–2000

Im letzten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts erschienen zahlreiche kürze Beiträge, die die These vertreten, die Themen des Römerbriefes ergäben sich aus den Missionsplänen des Paulus.<sup>105</sup>

### 1993: Fitzmeyer

Joseph A. Fitzmeyer schreibt nach Diskussion der Einleitungsfragen zum Römerbrief:

„... folglich schreibt Paulus aus diesbezüglichen Gründen: ein Brief, in welchem er sich der römischen Gemeinde vorstellt, um für Unterstützung und Beihilfe für seine geplante Reise nach Spanien zu bitten, sowie um Gebet – und mitunter Fürbitten seitens der römischen Christen und ihrer Brüder in Jerusalem – ...“<sup>106</sup>

Im Kommentar selbst wird das jedoch kaum weiter ausgeführt.

### 2011: Longenecker

Richard N. Longenecker schreibt 2011 in seinem Buch, das ausschließlich den Einleitungsfragen des Römerbriefes gewidmet ist:

„Es gibt zwei primäre Absichten, die in der Einleitung des Briefes genannt, und dann in der Mitte des umfassenden Hauptteils ausgeführt werden (d.h. von 1:16–15:13). Beide sind mit Paulus' Anlass für das Verfassen seines Briefes verbunden, und sollten demnach als zwei Absichten gesehen werden, die auf Paulus' Missionsbewusstsein und seinen geplanten zukünftigen Dienst zurückzuführen sind. Es handelt sich um:

1. die „geistliche Gabe“ (1:11), die er an die Christen in Rom weitergeben wollte; die er als etwas sah, was ihm eigen war (vgl. seinen Verweis auf „[mein] Evangelium“ in 16:25; Lutherbibel; siehe auch 2:16); von der er überzeugt war, sie bräuchten sie, um „einander gegenseitig zu stärken“ (1:11–12); und die er ihnen offensichtlich nahelegen wollte, um das, was er in seinem Auftrag an die Heiden lehrte, noch besser verstehen und nachvollziehen zu können;
2. eine Unterstützung seitens der römischen Christen, um die Paulus sich bemühte, damit er die Bekehrung der Heiden nach Spanien ausdehnen konnte (vgl. 1:13; 15:24). Diese Unterstützung sollte allem Anschein nach als finanzielle Beihilfe verstanden werden, sowie der Bereitwilligkeit der Christen in Rom, als Basis für die Ausbreitung seiner Botschaft in die westlichen Regionen des römischen Reiches zu dienen – ebenso wie die Christen in Antiochien in der Provinz Syrien ihm seinerzeit ausgeholfen hatten und als Basis für seine Ausbreitung in die östlichen Regionen des Reiches gedient hatten.“<sup>4107</sup>

Daneben sieht Longenecker weitere Gründe für die Abfassung des Römerbriefes von geringerer Bedeutung, die eher implizit zu finden sind, als dass sie explizit genannt werden:

- „3. um sich gegen gewisse Kritik seiner Person sowie zahlreiche Fehldarstellungen seiner Botschaft zu wehren, mit der Absicht, dass die Christen in Rom seine Person, seinen Dienst und seine Botschaft klar verstehen würden, und ihn somit gerne bei seinem Auftrag gegenüber den Heiden unterstützen würden.“<sup>4108</sup>



Darüber hinaus sollte „jede Auflistung der Gründe von Paulus für sein Verfassen des Römerbriefes“ noch zwei weitere „ergänzende Absichten“<sup>109</sup> beinhalten. „Diese ziehen sich allerdings nicht durch den gesamten Brief hindurch und sind außerdem weit weniger wahrscheinlich.“

„4. um die Christen bezüglich einer Auseinandersetzung zu beraten, die zwischen einigen, die sich „stark“ nannten, und einer Gruppe, die als „schwach“ bezeichnet wurde, entstanden war; diese Auseinandersetzung fand entweder innerhalb oder unterhalb einzelner Hauskirchen in Rom statt; Paulus berät sie in 14:1-15:13 (in den weiteren Ermahnungen von 16:17-20a scheint er außerdem darauf Bezug zu nehmen);

5. um die Christen in Rom bezüglich ihres Verhältnisses zu den städtischen Behörden, und ihrer Verantwortung im Bereich der Steuerzahlung und ihres Einkommens, zu beraten, wie z.B. in 13:1-7.“<sup>110</sup>

Meines Erachtens sind diese Nebengründe gut in die Missionsthese einzuordnen, sind es doch Fragen, die sich in der Missionsarbeit und in neu entstehenden Gemeinden fast von selbst einstellen.

1982, 1988, 2007: Jewett

Erstmals in Aufsätzen<sup>111</sup> von 1982 und 1988 und in einem kürzeren Kommentar zum Römerbrief<sup>112</sup> von 1988 hat Robert Jewett die Thesen vertreten, dass der Römerbrief vor allem ein Brief ist, der

[1. These] die Gemeinde in Rom zur Unterstützung der paulinischen Mission auffordert, dabei

[2. These] Paulus die Unterstützung der Gemeinde in Rom braucht, da ihm die andere Kultur und Denkwelt Spaniens fremd war und

[3. These] er aber gleichzeitig verhindern will, dass das verheerende römische Denken von Scham und Ehre nach Spanien getragen wird.

In einem großformatigen, eng bedruckten Werk von 1144 S. hat dann Robert Jewett seine Doppel-These zum Römerbrief minutiös untermauert,<sup>113</sup> aus dem ich hier mit Erlaubnis des Autors einige längere Abschnitte in deutscher Übersetzung wiedergeben darf. Seine Doppelthese kann man so zusammenfassen:

(1. These:) Jeder Vers, jeder Absatz spiegelt für ihn die Unterstützungsforderung für die Mission wider, wobei (2. These:) durchgängig das beschämende Kreuz das System der Ehre in der griechisch-römischen Welt und im Judaismus in Frage stellt.<sup>114</sup>

Ich teile Jewetts Sicht zur 1. These und er liefert in seinem gesamten detaillierten Römerbriefkommentar wieder sehr gute Argumente für diese 1. These. Umstrittener ist dagegen seine 2. These. Zu ihr schreibt Jewett:

„Da allerdings Stuhlmacher und Kettunen die kulturelle Situation in Spanien nicht miteinbeziehen, bleibt unklar, warum Paulus die Hilfe seiner Gemeinden in Rom benötigt hätte, um dort zu evangelisieren. ... Der Mangel an jüdischer Bevölkerung in Spanien hätte seine bisherige Bekehrungs-Strategie erheblich erschwert. Er konnte nicht erwarten, dort Synagogen zu finden, die als grundlegende Basis für seine messianische Botschaft dienen konnten, sowie für die Gewinnung von Bekehrten und Gönnern, und der geschäftlichen Kontakte, die für eine frei stehende Mission – von Paulus durch sein eigenes Handwerk getragen – zwingend notwendig waren. Noch ernster zu nehmen waren die sprachlichen Barrieren, die eine Evangelisation in Koine maßgeblich unmöglich machten; denn obwohl die griechische Umgangssprache die Sprache war, die Paulus in seinen gesprochenen sowie schriftlichen Vorträgen verwendete, und zudem die einzige Form darstellte, in der die Mission des Christentums in der ersten Generation verbreitet worden war, war Griechisch in Spanien weitgehend unbekannt. Die Sprache der römischen Eroberer wurde in den größeren Stadtgebieten zwar verwendet, doch wurden von einem Großteil der Bevölkerung hauptsächlich Kelto-Iberisch und andere Sprachen gesprochen. Soweit uns bekannt ist, war zum ersten Mal in der Geschichte des Christentums eine zweifache Übersetzung notwen-

dig; und zwar vom Griechischen ins Lateinische, und dann in die verschiedenen örtlichen Sprachen. Solche finanziellen und kulturellen Barrieren machten eine Unterstützung durch die römischen Gemeinden zwingend notwendig, die sowohl Kontakte zu Einwanderern aus Spanien hatten als auch zu römischen Bürokraten, die dort ihren Zuständigkeitsbereich hatten. Um diese Unterstützung zu bekommen, musste Paulus die Theologie seiner Mission einbringen, und Missverständnisse sowie Anschuldigungen gegen seine Verbreitung des Evangeliums aus dem Weg räumen; gleichzeitig musste er die römischen Gemeinden ermutigen, ihre imperialistischen Verhaltensweisen einander gegenüber abzulegen, da jene die Botschaft der unparteiischen Gerechtsprechung durch Gott entstellten.<sup>415</sup>

#### Jewett fährt fort:

„Die Verweise auf Spanien sind bewusst vage gehalten, da die komplizierten kulturellen Umstände in Spanien feinfühligere Verhandlungen erforderten, die Phoebe nur in Person hätte führen können. Eine Mission hin zu denen, die in Spanien als ‚Barbaren‘ gesehen wurden, wäre dann gefährdet gewesen, wenn die Gemeinden in Rom einander weiterhin auf imperialistische Weise begegnet wären. Daher war eine Auflösung der Konflikte zwischen heidnischen und jüdischen Christen wesentlich.“<sup>416</sup>

#### Jewett bezieht nun seine 3. These konkret auf die gesamte Gliederung des Römerbriefes:

„Würden die heidnischen und jüdischen Christen einander weiterhin zu beschämen versuchen, dann würden sie den Barbaren in Spanien ein Evangelium bringen, das das verdrehte System der Ehre weiter verbreiten würde, auf dem bereits das ausbeuterische römische Reich basierte. Da sich die spanische Bevölkerung weiterhin der imperialen Ausbeutung Roms widersetzte, hätte solch ein Evangelium dort keine Erfolgchancen gehabt. Aus diesem Grunde griff Paulus die verdrehten Systeme der Ehre an, indem er den Gedanken verbannte, dass manche Personen und Gruppen von

Grund auf gerecht seien; und indem er ferner die Botschaft verkündete, dass Gott Sünder unabhängig von ihrer Kultur durch Christus ehrt. Die Verpflichtung, die er gegenüber ‚Griechen und Barbaren, Gebildeten und Ungebildeten‘ (1,14) verspürte, brachte ihn dazu, die grenzenlose Gnade des einen Gottes aller Völker zu verkünden (3,29–30; 15,9–13), der alleine dazu fähig ist, Versöhnung und Einheit in einer von Ausbeutung und Konflikten gebeutelten Welt zu erzeugen (5,10–11; 15,5–6). Aus diesem Grunde ist Römer 9–11 für die spanische Mission ausschlaggebend, da Gott Menschen selbst dann nicht im Stich lässt, wenn sie seine unparteiische Gerechtsprechung ablehnen (10,2–3). Schlussendlich verkündet die Botschaft von Paulus, dass die Spanier, die als schändliche Barbaren gesehen wurden, neben den Juden und allen anderen Völkern stehen werden, im Bewusstsein, dass „[...] Gott alle ohne Ausnahme zu Gefangenen ihres Ungehorsams werden hat lassen, weil er allen sein Erbarmen erweisen will.“ (11,32). Den Höhepunkt des Briefes bildet der Aufruf an vormals konkurrierende Gruppen, sich gegenseitig willkommen zu heißen (15,7; 16,3–16, 21–23), und einander mit dem heiligen Kuss zu grüßen, der ethnische Vielfalt innerhalb der neuen Familie Gottes ehren soll (16,16). Sofern die Gemeinden in Häusern und Mietswohnungen dort ihre Konflikte überwinden könnten und einander als achtbare Diener desselben Meisters annehmen könnten (14,4), wären sie dazu fähig, glaubwürdige Träger des Evangeliums bis an das Ende der damals bekannten Welt zu werden.“<sup>117</sup>

„Christen verschiedener Ausrichtungen hätten allen Grund gehabt, die Ratsamkeit einer Zusammenarbeit mit Paulus anzuzweifeln. Konservativen, jüdischen Christen wäre er als ein radikaler Vertreter der Mission an die Heiden bekannt gewesen, und als ein Hauptgegner der judaisierenden Gläubigen. Sie hätten vermutlich Berichte von Paulus’ strenger Ermahnung von Petrus in Antiochien gehört, im Laufe derer Paulus ihn als einen Heuchler bezeichnet hatte, als sich Petrus weigerte, mit den Heiden zusammen zu essen. Paulus’ Strategie, für die Juden als ein Jude und für die Heiden als ein Heide zu gelten, hätten sie mit Argwohn betrach-

tet, und sich dabei vermutlich gefragt, ob auf ihn Verlass wäre. Die Hauskirchen, die sich in der Nähe von Regierungskreisen befanden (Römer 16:10–11) wären besorgt gewesen über Paulus' Vergangenheit, die von Konflikten mit kleinstädtischen Autoritätsfiguren gezeichnet war: Man bedenke seine wiederholten Inhaftierungen, und Verwicklung in Aufstände und andere öffentliche Ärgernisse in Pisidien, Ikonium, Lystra, Philippi, Beröa, Korinth und Ephesus. Sich mit einem kontroversen Unruhestifter zusammenzuschließen hätte die Sicherheit der Hauskirchen in Rom gefährden sowie die Beziehung einiger der Leiter zu römischen Autoritätspersonen schwächen können. Derlei Erwägungen wären besonders relevant gewesen angesichts der wesentlichen Rolle, die Spanien im Hinblick auf die römisch-kaiserlichen Finanzen sowie die Widerstandsbewegungen gegen die römische Bevölkerung in zwei der drei spanischen Provinzen hatte. Obwohl eine Unterstützung umstürzlerischer Tätigkeiten sich überwiegend auf die Christen in den Häusern des Narcissus und des Aristobulus ausgewirkt hätten, die für Verwaltungsaufgaben des römischen Reiches in Orten wie Spanien zuständig waren, wäre anderen Hauskirchen in Rom das Risiko ebenso bewusst gewesen.“<sup>118</sup>

#### **Zu Phoebes Auftrag schreibt Jewett:**

„Steht ihr in jeder Angelegenheit zur Seite, in der sie eure Hilfe braucht; denn auch sie ist vielen, nicht zuletzt mir selbst, eine große Stütze gewesen.“ (16,2) Die ‚Angelegenheit‘ hier betrifft ihre Unterstützung der Mission, welche sie vielen gewährt hat, und nun auch Paulus – und diese Hilfe ist es, um die Paulus die römischen Gemeinden bittet. Wenn man sich die Praxis der griechisch-römischen Epistografie anschaut, wird klar, dass die Auswahl des Überbringers des Briefes manchmal genauso wichtig war wie der Briefinhalt. Ein vertrauenswürdiger Bote würde sensible Details ergänzen, und die Aufgaben, die der Brief ins Auge fasste, ausführen. Es wird weithin angenommen, dass Phoebe der Kurier von Paulus' Brief an die Römer war. Hierbei hätte ihre hauptsächliche Aufgabe darin bestanden, den Brief an die verschiedenen Gemeinden in

Rom weiterzugeben, und seinen Inhalt sowie dessen Konsequenzen mit den Gemeindeleitern zu besprechen. Ihr Schreiber, Tertius, der den Brief geschrieben hatte, hätte dann den Brief in ihrem Auftrag vorgelesen. Wie es unter Briefträgern üblich war, hätte sie sich dann an die Umsetzung der Ziele des Briefes begeben, nämlich der Einigung der römischen Hauskirchen, damit diese dann zu der Unterstützung der spanischen Mission beitragen konnten. In Anbetracht der Multikulturalität der Gemeinden, auf die sich Kapitel 16 bezieht, hätte dies ein vortreffliches politisches Geschick seitens Phoebe erfordert. Angesichts der Komplexität der Erörterung des Briefes müsste außerdem eine fundierte interpretierende Fertigkeit vorhanden gewesen sein. Die unabhängigen Hauskirchen davon zu überzeugen, dass Paulus ein vertrauenswürdiger Partner für das spanische Missionsprojekt sei, war bestimmt nicht einfach, wenn man seine bisherige Verstrickung in kontroverse Projekte und Konflikte bedenkt.<sup>4119</sup>

„Die Tatsache, dass die großbürgerliche Phoebe sich dazu bereit erklärte, Paulus zu unterstützen, wäre den unausweichlichen Fragen bezüglich seiner Verlässlichkeit weitgehend entgegengekommen. Ihr Wohlstand sowie ihr sozialer und legaler Status hätten als eine Art Garantie gedient, dass seine Handlungen innerhalb eines verantwortlichen Rahmens stattfinden würden, und hätten ihm und der römischen Kirche ein bestimmtes Maß an Schutz gewährt, falls er in Schwierigkeiten geriet. Die Kirchen in Rom konnten somit an der Mission teilhaben, ohne im schlimmsten Fall für ihn haften zu müssen. Darüber hinaus hätte Phoebe höchstwahrscheinlich auf den mildernden Umstand hingewiesen, dass die Kontroversen, die mit Paulus in Verbindung gebracht wurden, hauptsächlich durch radikale jüdische Opposition seiner Mission entstanden waren, und dass somit seine Mission in Spanien – wo es keine jüdische Bevölkerung gab – weniger von Störmanövern geprägt wäre. Ein Erfolg in den ersten beiden ihrer Aufgaben hätte sie dann dazu gebracht, die römischen Hauskirchen um Rat zu bitten bezüglich geeigneter Ressourcen für die spanische Mission: Hierbei wäre es darum gegangen, in jeder der drei Provinzen ein

Hauptquartier für Paulus und dessen missionarische Kollegen aufzubauen, logistische Unterstützung und Unterkünfte für deren Reisen zur Verfügung zu stellen, sowie Übersetzer anzustellen, die vom Griechischen ins Lateinische und andere Sprachen wechseln konnten. Die wichtigste Entscheidung wäre natürlich die Auswahl der richtigen Kontakte in Spanien gewesen, da der Mangel an Synagogen es für Paulus unmöglich machte, mit Kreisen gottesfürchtiger Heiden in Kontakt zu treten, bevor er die richtigen Unterstützer dort ausgesucht hatte. Für Spanien hätte das bedeutet, dass die Entscheidungen und Verhandlungen bereits im Voraus hätten getroffen werden müssen, und zwar noch bevor Paulus und dessen Mitarbeiter dort angekommen wären. Eine Auswahl der falschen örtlichen Schirmherren hätte die gesamte Mission gefährden können. Diese Überlegungen zu den praktischen Erfordernissen der spanischen Mission sind wesentlich, um den Brief als Ganzes verstehen zu können.<sup>120</sup>

[Kommentar zu Jewett]

Das Thema der Scham- und der Schuldorientierung ist ein Thema der gesamten Heiligen Schrift, mit dem ich mit ausführlich auseinandergesetzt habe.<sup>121</sup> Es als Hintergrund auch des Römerbriefes zu sehen, zumal in ihm Begriffe wie „schämen“ und „Ehre“ eine große Rolle spielen, liegt nahe. Dass aber Jewett die grundsätzliche und richtige Missionsthese des Römerbriefes mit These 2 und besonders 3 belastet, indem er ungemein detaillierte Spekulationen darüber anstellt, wird meines Erachtens den wenigen Versen, die konkret etwas zu Spanien oder zu Phoebe sagen, nicht gerecht. Jewett behauptet zwar, dass Paulus das alles bewusst nicht angesprochen habe und dass all das Phoebe mündlich erklären musste, aber woher will er dann im Einzelnen wissen, was Phoebe sagen sollte und was Paulus eigentlich erreichen wollte? Bei Jewett wird aus vielerlei Möglichkeiten, die dann miteinander kombiniert werden, am Ende ein umfassendes, detailliertes und feststehendes Wissen, wie es damals wirklich war. Das geht weit über das hin

aus, was die spärlichen Informationen am Ende des Römerbriefes (und erst recht historische Quellen außerhalb des Neuen Testamentes) hergeben.

Dane Ortlund bringt – unter Berufung auf Thomas Schreiner – treffend auch meine Sicht des monumentalen Werkes von Jewett auf einen Nenner:

„Ich benutze und profitiere weiterhin von Robert Jewetts 2007 herausgegebenem Kommentar zum Römerbrief (Hermeneia Press), der in seinem Zusammenspiel mit griechisch-römischen Quellen – sehr zeitgemäß, was Paulus betrifft – besonders aufschlussreich ist. (obwohl ‚aufschlussreich‘ hier leicht in ‚kontrollierend‘ übergeht). Vom Gefühl her stimme ich Tom Schreiners Kritik, erst neulich im BBC ausgestrahlt, zu: Er nennt Jewetts Werk aus mehreren Gründen eine ‚erstaunliche Leistung‘, gibt jedoch zusammenfassend zu bedenken, dass ‚es Jewetts mikroskopischer Rekonstruktion der römischen Situation an Überzeugungskraft mangelt. Nach außen hin verrät es ein fast modernistisches Selbstvertrauen in die historischen Umstände des Briefes. Darüber hinaus hat Jewett nicht berücksichtigt, welche Bedenken hinsichtlich der Rekonstruktion der Umstände in neutestamentlichen Briefen geäußert wurden. Jewetts Kommentar ist voller Erkenntnis und voll hilfreicher Erörterung einzelner Verse; dennoch ist fraglich, ob der grundlegende Beitrag des Kommentars jemals als etwas anderes als ein Zeitstück gesehen werden wird, welches eine spezielle Art der historisch-kritischen Wissenschaft hinsichtlich dieses kritischen Augenblicks in der Geschichte widerspiegelt.“<sup>122</sup>



## ANMERKUNGEN

<sup>1</sup>Gottlob Schrenk. „Der Römerbrief als Missionsdokument“. S.81–106 in: Gottlob Schrenk. Studien zu Paulus. Abhandlungen zur Theologie des Alten und Neuen Testaments 26. Zwingli-Verlag: Zürich, 1954. S.81.

<sup>2</sup>Krister Stendahl. Der Jude Paulus und wir Heiden: Anfragen an das abendländische Christentum. Chr. Kaiser: München, 1978. S.42.

<sup>3</sup>Werner Georg Kümmel. „Die Probleme von Römer 9–11 in der gegenwärtigen Forschungslage“. S.13–32 in: Lorenzo Delorenzi (Hg.). Die Israelfrage nach Röm 9–11. Rom: Abtei von St. Paul vor den Mauern, 1977, bes. S.26–33, S.28.

<sup>4</sup>„The Book of Romans and the Missional Mandate: Why Mission and Theology Must Go Together“. S.48–63 in: Samuel T. Logan (Hg.). Reformed Means Missional. Greensboro (NC): New Growth Press, 2013 ; „Der Römerbrief als Charta der Weltmission“. Evangelikale Missiologie 14 (1998) 1: 2–8; „Mission im Römerbrief: Biblische Texte zur Mission 1“. Evangelikale Missiologie 8 (1992) 3: 59; „Paulus – Theologe und Missionar: Gedanken anhand des Römerbriefes“. Evangelikale Missiologie 27 (2011) 1: 3–20; „Der Römerbrief als Charta der Weltmission“. Bibel und Gemeinde 96 (1996) 1: 56–64 ; „Gemeinde und Mission im Römerbrief“. transparent (SMD) 2/1999: 6 = Evangelikale Missiologie 16 (2000) 3: 109–110; „Romans as a Charter of World Mission: A Lesson in the Relation of Systematic Theology and Missiology“. Reflection: An International Reformed Review of Missiology 4 (1993/94) 1/2 (Sept–Nov): 34–39 = Chalcedon Report No. 342 (Jan 1994): 43–47; „Römerbrief I: Gliederung des Römerbriefes“. Querschnitte 1 (1988) 1 (Jan–Mrz): 21; „Römerbrief II: Zur Abfassung des Römerbriefes“. Querschnitte 1 (1988) 1 (Jan–Mrz):

22–23; „Römerbrief III: Der Rahmen des Römerbriefes“. Querschnitte 1 (1988) 1 (Jan–Mrz): 24; „Einführung in den Römerbrief“. Gemeinde Konkret Nr. 2/März 1983: 3; „Gemeinde und Mission im Römerbrief“. Sounds (ISM) Okt 2002: 1–2.

<sup>5</sup>Richard N. Longenecker. Introducing Romans: Critical issues in Paul's most famous letter. Grand Rapids (MI): Eerdmans, 2011. S.109–110.

<sup>6</sup>L. Ann Jervis. The Purpose of Romans: A Comparative Letter Structure Investigation. Journal of the Study of the New Testament Supplement Series 55. Sheffield (GB): Sheffield Academic Press, 1991.

<sup>7</sup>Ebd. S.14–18.

<sup>8</sup>Ebd. S.19–22 mit einer guten Darstellung verschiedener Vertreter.

<sup>9</sup>Ebd. S.22–26.

<sup>10</sup>Ebd. S.163.

<sup>11</sup>Ebd.

<sup>12</sup>Robert Jewett. Romans. a.a.O. S.89.

<sup>13</sup>L. Ann Jervis. The Purpose of Romans. A.a.O. S.19–22 listet sehr großzügig, wer tatsächlich oder vermeintlich die ‚Missionsthese‘ vertreten hat, wobei sie dabei sowieso weniger Mission als Inhalt des Römerbriefes meint, als den Römerbrief als einen „letter of selfintroduction“ versteht (S.19).

<sup>14</sup>Z. B. Richard Adelbert Lipsius. Hand-Commentar zum Neuen Testament. Zweiter Band, zweite Abtheilung. Die Briefe an die Galater, Römer, Philipper. Mohr: Freiburg, 1891–1. S.70–73; Bruce N. Kaye. „To the Romans and Others: Revisited“, Novum Testamentum 18 (1976) 37–77; Karl Hermann Schelkle. Das Neue Testament. Butzon & Bercker: Keveaar, 1964<sup>2</sup>. S.155 (An Introduction to the New Testament. Mercier: Cork, 1969. S.141).

- <sup>15</sup>Z. B. Bent Noack. „Current and Backwater in the Epistle to the Romans“. *Studio Theologica* 19 (1965) 155–166: 160–162; Sam K. Williams. „The ‚Righteousness of God‘ in Romans“. *Journal of Biblical Literature* 99 (1980) 241–290: 245.
- <sup>16</sup>Z. B. A. F. J. Klijn. *An Introduction to the New Testament*. Brill: Leiden, 1967. S.77.
- <sup>17</sup>Z. B. Peter Stuhlmacher. „The Purpose of Romans“. S.231–244 in: Karl P. Donfried (Hg.). *The Romans Debate: Revised and Expanded Edition*. Edinburgh (GB): T&T Clark, 1991<sup>2</sup> oder Klaus Haacker. *Der Brief des Paulus an die Römer*. Ev. Verlagsanstalt: Leipzig, 1999<sup>1</sup>, 2006<sup>3</sup>. S.12–13; Donald A. Carson, Douglas J. Moo. *Einleitung in das Neue Testament*. Brunnen: Gießen, 2010. S.490: „Dieser Wunsch kann allerdings nicht alleiniger Anlass für die Abfassung des Röm sein.“ (*An Introduction to the New Testament*. Zondervan: Grand Rapids (MI), 2005<sup>2</sup>).
- <sup>18</sup>Karl P. Donfried (Hg.). *The Romans Debate: Revised and Expanded Edition*. Augsburg Publ.: Minneapolis (MN), 1977<sup>1</sup>; Karl P. Donfried (Hg.). *The Romans Debate: Revised and Expanded Edition*. Edinburgh (GB): T&T Clark, 1991<sup>2</sup>.
- <sup>19</sup>Johannes Warneck. *Paulus im Lichte der heutigen Heidenmission*. Berlin, 1913.
- <sup>20</sup>Philipp Steyne. *Schritt halten mit dem Gott der Völker*. VKW: Bonn, 1998<sup>1</sup>=2004<sup>2</sup>. S.249–267.
- <sup>21</sup>Eckhard J. Schnabel. *Urchristliche Mission*. R. Brockhaus: Wuppertal, 2002. S.930–938.
- <sup>22</sup>Robert Jewett. *Romans*. A. a. O. S. xv.
- <sup>23</sup>Biografie: [http://en.wikipedia.org/wiki/John\\_Colenso](http://en.wikipedia.org/wiki/John_Colenso)
- <sup>24</sup>J. W. Colenso. *St. Paul's Epistle to the Romans: Newly Translated*. Natal: Ekukanyeni, 1863; Nachdruck: J. W. Colenso. *St. Paul's Epistle to the Romans*. Edited, with an Introduction by Jonathan A. Draper. Pietermaritzburg (SA): Cluster Publications, 2003.
- <sup>25</sup>J.W. Colenso. *St. Paul's Epistle to the Romans: Newly Translated*. Natal: Ekukanyeni, 1863. „Introduction“. S. ix–xxxvii.
- <sup>26</sup>Ebd. S. xxvii
- <sup>27</sup>Ebd. S. xxxi. Zudem spielte seine liberale Sicht des Alten Testaments eine Rolle, ebd. S. xxvii. Colenso wurde exkommuniziert, weil er die Lehre der stellvertretenden Versöhnung („Atonement“) verwarf.
- <sup>28</sup>Bernhard Weiss. *Der Brief an die Römer*. Kritischexegetischer Kommentar über das Neue Testament IV. 9. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen, 1881<sup>6</sup>; 1899<sup>9/6</sup>. S.23–24, 31–32.
- <sup>29</sup>Vgl. Thomas Schirrmacher. *Theodor Christlieb und seine Missionswissenschaft*. Wuppertal: EGfD, 1985. S.215–219, 229–230, 238, 156–159, 185–187.
- <sup>30</sup>Gustav Warneck. *Evangelische Missionslehre: ein missionstheoretischer Versuch / von G. Warneck*. Abt. 1. *Die Begründung der Sendung*. Perthes: Gotha, 1892<sup>1</sup>: „Die Missions-theologie des Paulus“ S.194–251, darin: „Der Römerbrief“ S.195–216; 1897<sup>2</sup>: „Die Missions-theologie des Paulus“ S.189–239, darin „Der Römerbrief“ S.190–193. Neuausgabe VKW: Bonn, 2015: „Die Missionstheologie des Paulus“ S.149–188, darin „Der Römerbrief“ S.150–164. Neuausgabe in einem Band: Gustav Warneck. *Evangelische Missionslehre*. VKW: Bonn, 2015.
- <sup>31</sup>Gustav Warneck. *Evangelische Missionslehre*. A. a. O. S.211 [Neuausgabe S.161]. Für dieses und die folgenden Zitate gilt: *Sperrung ausgelassen, griechische Schrift in vereinfachte Umschrift, entnommen aus der modernisierten Fassung von 2015*.
- <sup>32</sup>Beck, *Erklärung des Briefes Pauli an die Römer*. Gütersloh, 1884.
- <sup>33</sup>Ebd. S. 194–199 [Neuausgabe 149ff].
- <sup>34</sup>Vgl. Thomas Schirrmacher. *Theodor Christlieb und seine Missionstheologie*. Telos: Wuppertal, 1985. S.215–219, 229–230, 238, 156–159, 185–187; Thomas Schirrmacher. „Einleitung: Die Aktualität von Gustav Warnecks Missionslehre als Fluchtpunkt für evangelische Gemeinsamkeit“. S.XXIII–XLIII in: Gustav Warneck. *Evangelische Missionslehre: ein missionstheoretischer Versuch*. Neuausgabe in zwei Bänden. VKW: Bonn, 2015.

- <sup>35</sup> Emil Weber. Die Beziehungen von Röm. 1–3 zur Missionspraxis des Paulus. Beiträge zur Förderung christlicher Theologie 9 (1905) Heft 4, Gütersloh: C. Bertelsmann, 1905.
- <sup>36</sup> Ebd. S. 74.
- <sup>37</sup> Ebd. S. 70.
- <sup>38</sup> Ebd. S. 71–73.
- <sup>39</sup> Paul Feine, Johannes Behm. Einleitung in das Neue Testament. Quelle & Meyer: Leipzig, 1936<sup>8</sup>. S. 166–168. Paul Feine. Einleitung in das Neue Testament. Leipzig: Quelle & Meyer, 1913 enthält nichts Entsprechendes, der Hinweis 1936 geht also auf Brehm zurück.
- <sup>40</sup> Paul Feine, Johannes Behm. Einleitung in das Neue Testament. Quelle & Meyer: Leipzig, 1936<sup>8</sup>. S. 166.
- <sup>41</sup> Ebd. S. 167.
- <sup>42</sup> Ebd. S. 166–167.
- <sup>43</sup> Alfred Wikenhauser. Einleitung in das Neue Testament. Herder: Freiburg, 1953 (1963<sup>5</sup>). S. 290, lies S. 290–292.
- <sup>44</sup> Ebd. S. 291.
- <sup>45</sup> Ebd.
- <sup>46</sup> Ebd.
- <sup>47</sup> Gottlob Schrenk. „Der Römerbrief als Missionsdokument“. S. 81–106 in: Gottlob Schrenk. Studien zu Paulus. Abhandlungen zur Theologie des Alten und Neuen Testaments 26. Zwingli-Verlag: Zürich, 1954. S. 81.
- <sup>48</sup> Alles ebd.
- <sup>49</sup> Ebd. S. 82.
- <sup>50</sup> Ebd. S. 82–83, griechische Schrift ersetzt durch vereinfachte Umschrift.
- <sup>51</sup> Ebd. S. 82–83, griechische Schrift ersetzt durch vereinfachte Umschrift.
- <sup>52</sup> Ebd. S. 86–87.
- <sup>53</sup> Ebd. S. 90–102.
- <sup>54</sup> Ebd. S. 93, griechische Schrift ersetzt durch vereinfachte Umschrift.
- <sup>55</sup> Ebd. S. 103.
- <sup>56</sup> Ebd. S. 106.
- <sup>57</sup> Ebd. S. 106.
- <sup>58</sup> Karl Müller. „Das universale Heilsdenken des Völkerapostels nach dem Galater- und Römerbrief“. Studia Missionalia 9 (1955/56): 5–33.
- <sup>59</sup> Ebd. S. 8.
- <sup>60</sup> Ebd. S. 25–33.
- <sup>61</sup> Ebd. S. 27.
- <sup>62</sup> Ebd. S. 28.
- <sup>63</sup> Georg Eichholz. „Der ökumenische und missionarische Horizont der Kirche: Eine exegetische Studie zu Röm. 8–15“. S. 85–98 in: ders. Tradition und Interpretation. Theologische Bücherei 29. München: Kaiser, 1965, hier S. 95–97.
- <sup>64</sup> Ebd. S. 97.
- <sup>65</sup> Paul S. Minear. The Obedience of Faith: The Purpose of Paul in the Epistle to the Romans. Studies in Biblical Theology 2/19. SCM Press: London, 1971, darin bes. die beiden Anhänge zur Mission S. 91–110 „Appendix 2: Gratitude and Mission in the Epistle to the Romans“.
- <sup>66</sup> Bes. der Schlusssatz ebd. S. 110.
- <sup>67</sup> Ebd. S. 109.
- <sup>68</sup> Krister Stendahl. Der Jude Paulus und wir Heiden: Anfragen an das abendländische Christentum. Chr. Kaiser: München, 1978. S. 42.
- <sup>69</sup> Ebd. S. 43–49.
- <sup>70</sup> Dieter Zeller. Juden und Heiden in der Mission des Paulus: Studien zum Römerbrief. Stuttgart: Verlag Katholisches Bibelwerk, 1973. S. 38–39, 45–77.
- <sup>71</sup> Ebd. S. 70–72 (Überschrift).
- <sup>72</sup> Ebd. S. 75–77 (Überschrift).
- <sup>73</sup> Ebd. S. 77.
- <sup>74</sup> Ebd. S. 77.
- <sup>75</sup> Dieter Zeller. Der Brief an die Römer. Regensburger Neues Testament. Regensburg: Pustet, 1985. bes. S. 17–18 und zum Rahmen 33–50, 234–236.
- <sup>76</sup> Ebd. S. 18.
- <sup>77</sup> Im Original in Griechisch.
- <sup>78</sup> Ebd. S. 17.
- <sup>79</sup> Ebd. S. 234–248.
- <sup>80</sup> Ebd. S. 239–240.

- <sup>81</sup> Peter Vielhauer. *Geschichte der urchristlichen Literatur?* de Gruyter: Berlin, 1975. S.184, siehe insgesamt S.175–186.
- <sup>82</sup> Ebd. S.175.
- <sup>83</sup> Peter Vielhauer. „Oikodome“ (1939). S.1–168 in: ders. *Oikodome: Aufsätze zum Neuen Testament*. Band 2. Chr. Kaiser: München, 1979. S.82.
- <sup>84</sup> Ebd. S.82–83.
- <sup>85</sup> Werner Georg Kümmel. *Einleitung in das Neue Testament*. Heidelberg: Quelle & Meyer, 1980<sup>20</sup>. S.272–273 (neu war 17. Aufl. 1972). S.272.
- <sup>86</sup> Werner Georg Kümmel. „Die Probleme von Römer 9–11 in der gegenwärtigen Forschungslage“. S.13–32 in: Lorenzo Delorenzi (Hg.). *Die Israelfrage nach Röm 9–11*. Rom: Abtei von St. Paul vor den Mauern, 1977, bes. S.26–33, S.28.
- <sup>87</sup> Nils Alstrup Dahl. „The Missionary Theology in the Epistle to the Romans“. S.70–94 in: Nils Alstrup Dahl. *Studies in Paul: Theology for the Early Christian Mission*. Augsburg Publ.: Minneapolis (MN), 1977. S.70.
- <sup>88</sup> Ebd. S.76–77.
- <sup>89</sup> Ebd. S.70.
- <sup>90</sup> Ebd. S.71.
- <sup>91</sup> Ebd. S.72.
- <sup>92</sup> Ebd. S.77–78.
- <sup>93</sup> Ebd. S.74.
- <sup>94</sup> Ebd. S.74–76.
- <sup>95</sup> Ebd. S.79–88.
- <sup>96</sup> Markku Kettunen. *Der Abfassungszweck des Römerbriefes*. *Dissertationes Humanarum Litterarum* 18. Suomalainen Tiedeakatemia: Helsinki, 1979. bes. S.138–141, 151, 167–169. Sein Doktorvater Peter Stuhlmacher. „The Purpose of Romans“. S.231–244 in: Karl P. Donfried (Hg.). *The Romans Debate: Revised and Expanded Edition*. Edinburgh (GB): T&T Clark, 1992 deutet die Missionsthese nur an.
- <sup>97</sup> Ebd. S.138.
- <sup>98</sup> Ebd. S.138–139.
- <sup>99</sup> Ebd. S.167–168.
- <sup>100</sup> Ebd. S.168–169.
- <sup>101</sup> Ebd. S.192.
- <sup>102</sup> Walter B. Russell III. „An Alternative Suggestion for the Purpose of Romans“. *Bibliotheca Sacra* 145 (1988): 174–184, hier S.174–176.
- <sup>103</sup> Ebd. S.177–180.
- <sup>104</sup> Sehr kurz wird der Rahmen des Römerbriefes Kap. 1 und Kap. 16 ebd. S.183 einander gegenübergestellt.
- <sup>105</sup> Z. B. L. Grant McClung. „An Urban Cross-cultural Role Model: Paul’s Selfimage in Romans“. *Global Church Growth (Corunna/USA)* 26 (1989) 1: 5–8; Charles Van Engen. „The Effect of Universalism on Mission Effort“. S.183–194 in: William V. Crockett, James G. Sigountos. *Through No Fault of Their Own?*. Baker Book House: Grand Rapids (MI), 1993 (Nachdruck von 1991). S.191–193 (sehr gut); Chris Schlect. „Romans as a Missionary Support Letter“. *Credenda Agenda* 6 (1994) 3: 9; Johannes Nissen. *New Testament and Mission*. Peter Lang: Frankfurt a.M., 1999. S.103–107; Robert L. Raymond. *Paul: Missionary Theologian*. Geanies House (GB): Christian Focus Publ., 2000. S.208–213.
- <sup>106</sup> Joseph A. Fitzmeyer. *Romans*. The Anchor Yale Bible. Yale University Press: New Haven & London, 1993. S.79.
- <sup>107</sup> Richard N. Longenecker. *Introducing Romans: Critical issues in Paul’s most famous letter*. Grand Rapids (MI): Eerdmans, 2011. S.158.
- <sup>108</sup> Ebd.
- <sup>109</sup> Ebd. S.159.
- <sup>110</sup> Ebd. S.159.
- <sup>111</sup> Robert Jewett. „Romans as an Ambassadorial Letter“. *Interpretation* 36 (1982): 5–20; Robert Jewett. „Paul, Phoebe, and the Spanish Mission“. S.144–164 in: Peder Borgen (Hg.). *The Social World of Formative Christianity and Judaism: Essays in Tribute to Howard Clark Kee*. Philadelphia (PA): Fortress Press, 1988.

<sup>112</sup>Robert Jewett. *Romans. Cokesbury Basic Bible Commentary* 22. Nashville (TN): Graded Press, 1988.

<sup>113</sup>Robert Jewett. *Romans: A Commentary. Hermeneia – A Critical and Historical Commentary on the Bible*. Minneapolis (MN): Fortress Press, 2007. 1144 S., bes. S.1, 80, 83–91; zu Scham und Ehre bes. 46–53, zu den Hauskirchen S.64–69, zu Spanien 74–79.

<sup>114</sup>Ebd. S.1.

<sup>115</sup>Robert Jewett. *Romans. a. a. O.* S.88.

<sup>116</sup>Robert Jewett. *Romans. a. a. O.* S.89.

<sup>117</sup>Robert Jewett. *Romans. a. a. O.* S.88.

<sup>118</sup>Robert Jewett. *Romans. a. a. O.* S.90.

<sup>119</sup>Robert Jewett. *Romans. a. a. O.* S.90.

<sup>120</sup>Robert Jewett. *Romans. a. a. O.* S.90–91.

<sup>121</sup>S. Thomas Schirrmacher. *Scham- oder Schuldgefühl? Die christliche Botschaft angesichts von schuld- und schamorientierten Gewissen und Kulturen*. VKW: Bonn, 2005; Englisch: *Culture of Shame / Culture of*

*Guilt*. World of Theology Series 6. Bonn: VKW, 2013; ders. „Die christliche Botschaft angesichts von schuld- und schamorientierten Gewissen“. S.237–300 in: Thomas Schirrmacher, Klaus W. Müller (Hg.). *Scham- und Schuldorientierung in der Diskussion: Kulturanthropologische, missiologische und theologische Einsichten*. VKW: Bonn & VTR: Nürnberg, 2006.

<sup>122</sup>Thomas Schreiner. *Bulletin for Biblical Research* 19 (2009): 448, zitiert von Dane Ortlund in <http://dogmadoxa.blogspot.de/2009/11/schreiner-on-jewetts-romans.html>. Am ausführlichsten zur Kritik Jewett's siehe Richard N. Longenecker. *Introducing Romans: Critical issues in Paul's most famous letter*. Grand Rapids (MI): Eerdmans, 2011. S.105–111.



Bitte beachten Sie das Copyright. Ausdrücke sind ausschließlich für die private Nutzung erlaubt.



### There Are Three Ways To Support The WEA Department Of Theological Concerns Financially

- (1) Do a bank transfer to: WEA Business Coalition  
IBAN: DE65 2005 0550 1363 1437 42 BIC: HASPDEHHXXX  
Hamburger Sparkasse, Ecke Adolphsplatz/Großer Burstah, 20457 Hamburg, Germany
- (2) Donate online or per credit card via: <http://business.worldea.org/contact>
- (3) Send a cheque to WEA Business Coalition, Achter de Weiden 47, 22869 Schenefeld, Germany





WORLD EVANGELICAL ALLIANCE

*Department of Theological Concerns*

# BULLETIN

WEA DTC BULLETIN IMPRINT

World Evangelical Alliance  
Department of Theological Concerns  
Thomas Schirrmacher, ASG  
Friedrichstrasse 38  
53111 Bonn | Germany  
Fax +49 228 9650389

World Evangelical Alliance  
Church Street Station  
P.O. Box 3402, New York  
NY 10008-3402, USA  
+1 212 233 3046  
www.worldidea.org

## Journals and newsletters within the Department for Theological Concerns

Evangelical Review of Theology (quarterly)  
<http://www.worldevangelicals.org/tc/>

Islam and Christianity (English and German)  
(semiannual)  
<https://www.islaminstitut.de/en/category/publikationen/journal/>

Jahrbuch für Verfolgung und Diskriminierung  
von Christen [Yearbook on Persecution and  
Discrimination of Christians]  
(German) [https://www.iirf.eu/journal-books/  
german-yearbooks/](https://www.iirf.eu/journal-books/german-yearbooks/)

International Journal of Religious Freedom  
(semiannual)  
<https://www.iirf.eu/journal-books/iirf-journal/>  
Jahrbuch für Religionsfreiheit [Yearbook on  
Religious Freedom] (German) [https://www.iirf.  
eu/journal-books/german-yearbooks/](https://www.iirf.eu/journal-books/german-yearbooks/)

### Digital only:

Theological News (quarterly)  
[http://www.worldevangelicals.org/tc/  
publications/TN.htm](http://www.worldevangelicals.org/tc/publications/TN.htm)

Bonn Profiles (twice a week)  
[https://www.bucer.org/resources/bonner-  
querschnitte.html](https://www.bucer.org/resources/bonner-querschnitte.html)

Business & Ministry News (Business Coalition)  
(monthly) order from  
[business@worldidea.org](mailto:business@worldidea.org)

Bonner Querschnitte (twice a week) (German)  
[https://www.bucer.de/ressourcen/bonner-  
querschnitte.html](https://www.bucer.de/ressourcen/bonner-querschnitte.html)

Department of Theological Concerns Head:  
Bishop Prof. Dr. Dr. Thomas Schirrmacher

### Personal Assistant:

Martin Warnecke  
Contact: [Martin.Warnecke.TS@iirf.eu](mailto:Martin.Warnecke.TS@iirf.eu) | +49 163 759 0726

### The department is part of

**World Evangelical Alliance, CEO:**  
Secretary General Bishop Efraim Tendero (Philippines)

### The WEA Department of Theological Concerns is responsible for Theology

- Theological Education • Intrafaith: Churches
- Christian World Communions
- Interfaith: Interreligious Dialogue
- Islam • Religious Freedom • Persecution
- Christian Scholars • Research • Business and theology

### The WEA Department of Theological Concerns consists of the following entities:

- Theological Commission
- ICETE (International Accreditation)
- Re-forma (Untrained Pastors Training)
- Office for Intrafaith and Interfaith Relations (OIIR)
- Religious Liberty Commission (RLC)
- International Institute for Religious Freedom (IIRF)
- International Institute for Islamic Studies (IIS)
- Business Coalition/Business and Theology
- Society of Christian Scholars
- Research Unit
- UN Bonn liaison office for interreligious dialogue